

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 398.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 27. August.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Ein Wort zur Feier des 2. September.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Schon 31-mal kehrte er wieder, der Jahrestag der blutigen Schlacht von Sedan, und bei jeder Wiederkehr wurde er gefeiert mit schwingvollen Reden, festlichen Aufzügen und patriotischen Zweckessen. Während nun dieser Tag für den größten Theil des deutschen Volkes zu einem offiziellen Feiertag gemacht war, vergaß man augenscheinlich, daß man durch den lauten Siegeslärm unbarmherzig die alten Wunden Derjenigen aufwühlte, deren Väter, Brüder, Söhne und Gatten all die Siege über den „Erbfeind“ mit dem Leben bezahlten, und Derjenigen, die einen stechen und verstümmelten Körper vom Felde der Ehre heimbrachten und nunmehr am Hungertuche der karglichen Rente nagen, welche das Vaterland seinen Waisen und invaliden Söhnen zu spenden vermag.

Es sind nun zwei Gedanken, welche sich angesichts des nahenden 32. Gedenktages uns aufdrängen, und zwar: 1. Wollen wir denn diesen Tag bis in alle Ewigkeit fortfeiern und 2. ziemt es sich heutzutage noch für ein Volk, das an der Spitze der Civilisation zu marschieren behauptet, einen Schlachtentag zu feiern. Wäre nicht der 10. Mai als Feiertag geeigneter gewesen?

Was die erste Frage betrifft, so darf man wohl annehmen, daß kein vernünftiger Deutscher sich darüber beklagt hätte, wenn man sich mit einer zehnjährigen Feier begnügt haben würde, um von da ab vielleicht eine Centenarfeier zu veranstalten, ein anderer günstiger Abschlusstermin wäre die Jahrhundertwende gewesen, der leider auch nicht wahrgenommen wurde. Heute kann sich der denkende Mensch des Eindrucks nicht erwehren, daß jede weitere Sedanfeier dem Ansehen des deutschen Volkes und in diesem selbst dem Ansehen des Tages schaden muß.

Zur zweiten Frage ist zu bemerken, daß auch ein Siegestag ein Schlachttag ist, an dem grenzenloses Elend über zahllose Individuen, Familien und über das ganze Volk der Besiegten hereinbrach. Jeder Mensch, der nicht unter die Kannibalen gehört, in dessen Brust auch nur ein Funken von Mitgefühl für die Leiden seiner Mitmenschen glimmt, wird gerne auf den rohen Genuß des Siegesrausches verzichten, wenn er sich dadurch den grauen Anblick des Massenmordes und seiner oft noch schauerlicheren Begleiterscheinungen ersparen kann.

Wenn eine Familie von einem schweren Unglück betroffen wurde, dann wird in deren Gesellschaftskreise Alles vermieden, was eine schmerzliche Erinnerung hervorrufen könnte, und nur selten zeigt sich ein persönlicher Feind brutal genug, um dieses natürliche Lastgefühl zu verletzen. Warum also sind wir weniger rücksichtsvoll gegen die Angehörigen Derer, die alle jene Siege mit ihrem Leben oder ihrer Gesundheit erkaufen mußten? Welche Gefühle mögen wohl alljährlich bei der Sedan-

feier in den Herzen des alten Elternpaares emporgestiegen sein, deren 7 Söhne — alle herrliche Hünen gestalten — in 5 Jahren auf den Schlachtfeldern Oesterreichs und Frankreichs ihr junges Leben lassen mußten?

Wenn wir bloß des Unheils gedenken, das der Krieg im eigenen Lande angerichtet hat, dann haben wir allen Grund sein Andenken in das Meer der Vergessenheit zu versenken, umso mehr, je lauter wir uns als fromme Christen bekennen. Die Rücksicht aber auf den niedergewungenen Feind und die eigene Manneswürde sollte uns das Weiterfeiern eines Schlachtentages fortan unmöglich machen. Wenn denn nun einmal gefeiert werden muß, dann möge man den Tag des Friedensschlusses dazu wählen und denselben in einer Weise begehen, daß auch der Franzose sich daran betheiligen könnte, ohne in seinen Gefühlen verletzt zu werden. Erst wenn wir das vermögen, beweisen wir, daß wir an der Spitze der Civilisation stehen.

Das Uebel besteht nun nicht bloß darin, daß statt des Friedentages ein Schlachtentag gefeiert wird, sondern vor Allem darin, wie man feiert, und hierin wird am schwersten und unverzeihlichsten unserer heranwachsenden Jugend gegenüber in den Schulen gesündigt.

Da wird von den allerchristlichsten Pädagogen der Satz gegen ein ganzes Nachbarvolk gelehrt, indem man dasselbe als „Erbfeind“ bezeichnet, gegen den man immer in Waffen stehen müsse, weil man nie vor seinen frechen Räubereien sicher sei. Das Volk selbst wird möglichst als verkommen, verlogen, ungebildet, feige und dergleichen qualifiziert und man entblödet sich nicht einmal, die Franzosen als elendes Räubergetümel darzustellen, trotzdem man sehr wohl weiß, daß jene Freischützenscorps sich meist aus muthigen, von glühender Vaterlandsliebe besetzten Freiwilligen jeden Alters und Standes zusammensetzten, gerade so wie f. B. unsere Litowier und die spanischen Guerillas. Die beiden letzteren werden als Helden besungen, während die ersteren als Bagabunden in den Koth gezogen werden.

Aber nicht nur in den Schulen wird dafür gesorgt, daß uns der „Erbfeind“ noch recht lange erhalten bleibe, sondern auch in den Krieger-Vereinen und leider auch in einem großen Theile unserer Presse arbeitet man, wo immer sich Gelegenheit bietet, in derselben Richtung. Angesichts der Bemühungen unserer obersten Regierung, freundliche Beziehungen zu unseren westlichen Nachbarn anzubahnen, muß man sich verwundert fragen: Wozu denn alle die Hegerien im Volke? Sind Lehrer und sonstige Volkserzieher wirklich nicht besser über das französische Volk und unsere eigenen Fehler unterrichtet, als sie Kinder und Erwachsenen lehren, oder schüren sie aus Bosheit oder gar auf Weisung der Oberbehörden Mißtrauen und Feindschaft im deutschen Volke, damit sein Kriegsmuth nicht erlahme und — jubelnd jede neue Heeres- und Marine-Vorlage bewilligt? Wenn auch die erste dieser 3 Annahmen uns durchaus nicht zu ehren vermöchte, so müssen wir sie doch schon gelten lassen, weil die beiden letzteren gar zu beschämend für uns wären.

Nehmen wir aber wirklich den Fall an, wir wären dem Franzosen in Allem über, erstände uns daraus das Recht der feindlichen Bestimmung und wären wir etwa die berufenen Richter? So viel steht allerdings fest, daß der früher bescheidene Deutsche heute dem Franzosen an Eitelkeit nicht nachsteht.

Wie hat sich die deutsche Presse gütlich gethan an der Panama- und Dreyfus-Affaire, mit welcher Schadenfreude konstatierte man daraus die Korruption des gesamten französischen Volkes, bezw. der ganzen französischen Armee! Und als dann bei uns die Affairen-Epidemie ausbrach, da verlangten wir zwar energig die Bestrafung der Schuldigen, aber wir begnügten uns mit der Entrüstung über diese und enthielten uns bescheiden jeder hämischen Bemerkung über uns „als Volk“. Welchem deutschen Worte wäre es auch nur eingefallen, bei Gelegenheit des Rheimer Kriegsgerichtes darauf hinzuweisen, daß von den 7 Richtern 3 den Muth hatten die Schuldfrage zu verneinen, „obwohl Dreyfus verurtheilt werden mußte, so wollten es die Vorgesetzten“. Ueberhaupt hat jener Prozeß so viele schöne Beweise von edlem, furchtlosem Freimuth zu Tage gefördert, daß es uns gewiß nicht leicht sein dürfte, Frankreich darin zu übertrumpfen. Während in Frankreich die schmutzige Wäsche ordentlich an der Sonne ausgebleicht wird, möchte man bei uns am liebsten — Schwamm darüber thun, damit es der unverdorbenen öffentlichen Meinung nicht schlecht werde und event. das schlechte Beispiel zu vermeiden.

Wenn es uns wirklich darum zu thun ist, mit unseren Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben, dann müssen wir zunächst damit beginnen, dieselben so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt zu werden wünschen, d. h. so wie es wirklich gebildet und würdigen Menschen geziemt, wir müssen aufhören, unserer Jugend vom „Erbfeind“ zu erzählen, statt dessen aber sie lehren, das Gute nicht bloß an uns selbst, sondern auch beim Nachbarn zu achten, und uns ja hüten uns über diesen zu überheben — wozu wir, unter uns gesagt, auch gar keinen Grund haben. Auch ist es endlich an der Zeit, daß wir unseren Kindern die Segnungen des Friedens lehren und ihnen nur von den Schrecken des Krieges erzählen, statt wie bisher ihre Begeisterung für ein solch graues Schauspiel zu entflammen, das bisher verfolgte System legt wirklich ein bereites Zeugniß für unseren Standpunkt in der Kultur ab! —

Also Frieden und Freundschaft mit Allen, auch und erst recht mit Frankreich. M.

Deutsches Reich.

Zur Kaiserbegegnung in Reval.

Auf die wenig beachtete Behauptung eines Pariser Blattes, daß es bei der Begegnung in Reval zwischen dem Kaiser und dem Czaren zu peinlichen Zwischenfällen gekommen sei, antwortet die „Nationalzeitung“: „Von ununterrichteter Seite erfahren wir noch, daß bei der Zu-

Hymnen.

Roman von Sophie Junghans.

(2. Fortsetzung.)

Es war ein Gedanke der Verzweiflung. Am Lande, aber in den Dickichten des Urwaldes verstrickt, waren sie vielleicht erst recht rettungslos verloren. Denn nur unbestimmt wußte Lothar davon, daß den Fluß hinauf einige Dörfer Eingeborener liegen sollten. Und welche Gefahren konnten ihnen dort drohen, gegen welche, das wenigstens wußten sie nun, dies Eiland ein Asyl bot. Aber dennoch, die Idee wollte sich nicht abweisen lassen. Während er badete, pflegte Malve in der Nähe an den Felsen zu sitzen, wo sie ihren Mann vom Weitem sehen konnte. Das war ihr eine Beruhigung. „Müßiggänger dich nicht, wenn ich ein Stückchen weit in den Fluß hineinschwimme“, hatte er bittend zu ihr gesagt, da er merkte, daß sie ihn aus der Ferne beobachtete. Nein, sie wollte sich nicht ängstigen; sie wußte, daß er vorsichtig sein würde, schon ihr zu Liebe. Ausprechen that sie das Letztere nicht, wie auf Verabredung hüteten sich die Beiden jetzt, ihrer Zärtlichkeit Worte zu geben, um sich nicht gegenseitig weich zu machen. Die Ausbrüche des elementaren Gefühls in ihnen Beiden waren, wenn beseligend, doch auch zu zerreibend gewesen. Sie vermieden es Beide jetzt, auch nur mit leisem Finger an diesen Explosivstoff zu rühren. Und nun folgte sie von ihrem Sitze an den Felsen seinem dunkeln Kopfe im Wasser und wartete gespannt auf ein Ausleuchten eines Armes oder des Rades, was ihr die Stelle, wo er sich befand, noch deutlicher machte. Und wenn er umdrehte und wieder auf die Insel zusank, konnte er sie sehen, die helle Gestalt da oben, die ihm dann mit ihrem Lächeln winkte, worauf er grüßend die Hand hob. Da merkte er, so unter ihren Augen war der Versuch mit dem völlig Hinüber-schwimmen nicht zu machen.

Er hat sie daher an diesem vierten Tage ganz heiläufig, das Feuer noch einmal zu versorgen, während er

sein Bad nehmen wollte. Sie war gleich bereit, wie ein verständiges gehorames Kind. Wie ihn diese Willfährigkeit immer rührte von seinem schönen stolzen Weibe. Er konnte es sich nicht verkagen. Er faßte ihre Hand und sah ihr, die nun Brust an Brust mit ihm stand, ins Antlitz: „Du sollst dich nicht ermüden, natürlich!“ sagte er leise. „Vielleicht ist gar nichts nöthig; ich habe vor zwei Stunden tüchtig aufgelegt und seit wir die Steine darum geschichtet haben, brennt das Holz nicht mehr so rasch fort.“

„Nun, ich werde sehen“, sie blickte ihm heiter in die Augen und sie trennten sich. Er ging rasch nach dem Badeplatze, hute im Ru die Kleider abgeworfen und war mit wenigen kräftigen Stößen schon weit im Fluße hinaus zu einer Zeit, da Malve, wie er wußte, die Feuerstelle kaum erreicht haben konnte. Sie konnte ihn von dort aus noch nicht sehen und er hoffte diesmal über die Mitte des Flusses mit seiner stärkeren Strömung hinaus in das Uferwasser der anderen Seite zu kommen und schon auf dem Rückwege zu sein, wenn Malve ihren Zug ins Land oben an den Felsen erreicht hätte. Um das Durchschwimmen der Strömung, jener Flußpartie, die eine Art Kanal für den Dampfer bildete, war es ihm besonders zu thun; er wollte erfahren, einen wie großen Widerstand sie vom Schwimmer forderte. Und nun hatte er sie erreicht und nach Minuten auch schon durchkreuzt. Betroffen war er aber dann, gewahr zu werden, wie weit flussabwärts und aus der geraden Linie ihn der mächtige Zug des Stromes gedrückt hatte. Allerdings, am jenseitigen Ufer wäre er nun in kurzer Zeit gewesen und das ans Land-Kommen dort hätte auch keine allzu großen Schwierigkeiten gehabt. So viel wußte er jetzt und das war für heute genug; er drehte um und hielt wieder auf die Insel zu. Noch war Malve nicht an ihrem Platze auf dem Felsen, von wo sie ihn bisher beim Heranschwimmen begrüßt hatte. Er meinte, sie müßte jeden Augenblick erscheinen; sie kam aber nicht und es sah ihm etwas wie Unruhe im Herzen, als er ans Land stieg; eine Viertel-

stunde mußte immerhin verstrichen sein, seit er angefangen hatte zu schwimmen, und sich nun rasch in die Kleider warf. Und seine Frau begegnete ihm auch jetzt nicht, während er an dem hier seltsamen Ufer entlang eilte. Da, der Rauch des Feuers stieg, ein helles Gefräusel, von der Sonne angestrahlt, lebhaft in die Höhe, das war ihm wie ein gutes Zeichen, daß Malve die Huth emsig versorgte und sich deshalb dort länger aufgehalten hatte. Nüchtern, dort sah sie noch, etwa zehn Schritte vom Feuer, auf dem Gestein, und wendete ihm, als er näher kam, das Gesicht zu.

Jedoch warum stand Malve nicht auf und eilte ihm entgegen? Um ihren Mund lag doch das Lächeln des Willkommens; aber ein mühsames, wie er jetzt sah, und sie war blaß und da wußte er gleich, daß nun erst das Elend da sei. „Was ist geschehen?“ fragte er mit halber Stimme und legte gleich stützend den Arm um sie.

Sie lehnte den Kopf an ihn. „Ach, ich war ungeschickt, Lothar. Ich habe mir den Fuß verbrannt.“ Obwohl sie stockend sprach und mit schmerzverzogenen Lippen, hatte er einen Moment des Aufathmens; er hatte an noch Schlimmeres, einen Schlaganfall oder den Stich eines giftigen Insektes gedacht.

„Den Fuß verbrannt?“ Er kniete schon vor ihr, um zu untersuchen. „Du hast Schmerzen?“

„Ja. Es wird wohl nicht so schlimm sein, aber es thut sehr weh.“ Die Thränen sprangen ihr in die Augen vor Bein. Er sah mit Schreden den Brandfleck auf dem braunen Schuh, das Leder schwarz, zusammengeschrumpft. „Wie ist das geschehen, Malve?“ fragte er, schon mit einer neuen nagenden Neugier im Herzen, weil er sie zur Versorgung des Feuers aufgefordert hatte, um bei dem Schwimmerverlauf unbeobachtet zu sein.

Es sei ihr, als sie Holz zugetragen habe, einer der um die Feuerstelle aufgeschichteten glühend gewordenen großen Steine auf den Fuß gefallen. „Ich brachte den Fuß nicht gleich darunter weg; als ich mit den Händen

sanamentkunft in Neval auch keine Spur eines peinlichen Zwischenfalles zu entdecken war. Die Zeiten, wo französische und englische Gegner einer deutsch-russischen Intimität, wie sie in Neval zur charakteristischen Erscheinung gelangte, aus dem Temperamentunterschied der beiden Kaiser Hoffnung schöpfen konnten, sind vorüber. Weit entfernt, daß ein Gegensatz wie der behauptete bestände, hat sich zwischen dem Czaren und dem deutschen Kaiser ein Vertrauensverhältnis entwickelt, wie es schwerlich zwischen Kaiser Nikolaus II. und einem anderen Monarchen besteht. Wer das bestreiten will, beweist nur, daß er von dem wirklichen Verlauf der Nevaler Lage keine Ahnung hat."

Die Rückkehr des Kaisers

In die Reichshauptstadt begrüßt die „Staatsbürger-Zeitung“ mit einer Betrachtung, die manches Zutreffende enthält und um so wohlthuerender auffällt, als sie mit ruhiger Objektivität der Persönlichkeit und dem Streben des Monarchen gerecht zu werden sucht.

So sehr wir das schlichte, anpruchlos, zurückhaltende, in der Stille wirkende Wesen unseres unvergesslichen Kaisers Wilhelm I. zu schätzen wissen, so wenig beanspruchen wir, daß an den Regierungsformen des ersten Kaisers für alle Zeiten festgehalten werden müsse. Die heutige Zeit mit ihrem hochentwickelten Verkehr und mit den neuen, umfassenden Aufgaben der Welt-politik schafft andere Formen für die Regierungstätigkeit unseres kaiserlichen Herrn. Wir folgen freudig und dankbar dem Kaiser auf seinen Wegen, wir begrüßen es, wenn er überall persönlich eingreift, wenn er bald hier, bald dort erscheint, um sich von der Lage der einzelnen Landesheile zu überzeugen; wenn er dem Osten, wie dem Westen, der Landwirtschaft, der Industrie, der Schifffahrt und dem Handel seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet und zur rechten Zeit das Wort ergreift, um anzuregen und seinem Volke die Wege zu weisen, die er zu gehen gedenkt, und die er für die richtigen hält. Freilich können diese Formen der Regierung auch manche Nachteile mit sich bringen, besonders dann, wenn der Regierungsapparat an den Centralstellen nicht so funktioniert, wie es sein müßte, wenn es vor den Kaiserreisen bereits an dem nötigen Kontakt zwischen dem Monarchen und seinen verantwortlichen Räten gefehlt hat, wenn das Staatsministerium als kollegiale Behörde nicht in Gemeinschaft mit dem Könige die Regierungspolitik in allen Theilen so klar festgelegt hat, daß auch bei der Abwesenheit des Monarchen die Regierung stets weiß, welche Haltung sie zu der jeweilig auftauchenden Frage einzunehmen hat. . . . Der Depeschenwechsel unseres Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern, der Hall Wöhning, die Angelegenheit mit dem Leutnant Hilbrand in Jüterburg und Gumbinnen u. s. m. haben zu Angriffen gegen die Regierung Anlaß gegeben, die im Auslande den Eindruck erwecken mußten, als ob bei uns Alles drunter und drüber ginge. Und auch unter kaiserlicher Herr wird, wenn er bei seiner Rückkehr nach Berlin die Presse der letzten Tage ohne Auswahl durchliest, keinen besonders angenehmen Eindruck erhalten. Er wird vielleicht die Empfindung haben, als ob die Regierungsmacht irgendwo nicht richtig funktioniert, als ob er bei seinem Hinzutreten in die Deffentlichkeit die ministerielle Deckung nicht gefunden hat, die er erwarten durfte.

Das Blatt wünscht sodann einen Systemwechsel in der offiziellen Presse, die die Regierungsinteressen zu vertreten hat und hofft, daß der Kaiser auch in dieser Beziehung eingreifen wird. Das ist nun freilich etwas viel verlangt; diese Aufgabe obliegt doch wohl dem Reichskanzler und an ihm wäre es, den offiziellen Pressapparat so umzugestalten, daß er ein brauchbares und vor allen Dingen geschickteres Instrument würde, als er sich bisher erwiesen. Wir stehen nicht an, sagt die „Tägliche Rundschau“, zu behaupten, daß beispielsweise der Hall Wöhning in der offiziellen Presse mit einem geradezu hervorragenden Ungeschick behandelt worden ist.

Der König von Italien in Berlin.

Der „Reichsanzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlichen in Sperrdruck in den herzlichsten Worten gehaltene Begrüßungsartikel anlässlich der heutigen Ankunft des Königs von Italien. Der „Reichsanzeiger“ giebt am Schluß seiner Ausführungen auch seiner Freude darüber Ausdruck, den in Begleitung des Königs von Italien in Berlin Eintreffenden Minister

des Neuhern begrüßen zu können. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt u. A.: „König Viktor Emanuel findet bei uns offene Herzen. Zwischen Deutschland und Italien giebt es keinen Gegenstand des Neides. Wir freuen uns des kräftig aufstrebenden Bundesstaates und wünschen dem italienischen Volke, daß es wie das deutsche auf Grundlage nationaler Einheit und Wohlfahrt seine Weltstellung aufbaue.“ — Aus G ö t t i n g e n wird telegraphirt: Zum Empfange des Königs von Italien ist der hiesige Bahnhof mit italienischen und schweizerischen Flaggen, sowie hohen Topfgewächsen geschmückt, ebenso der Barteaal 1. Klasse, wo das vom Bundesrath angebotene Mahl von 35 Gedecken stattfindet. Längs der ganzen Eisenbahnlinie sind die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. — Ueber die Reise liegen bis jetzt folgende Meldungen vor:

Göppingen, 26. August. Pünktlich um 4 Uhr 47 Min. ist der Zug mit dem König von Italien eingelaufen. Vom Fort Städtl donnerten die Geschütze einen Empfangsgruß und die Musik spielte beim Einmarsch des Juges den italienischen Königsmarsch. Der Bundespräsident Dr. Zemp erwartete unter einem Kränzen von dem Perron des schon deforirten Bahnhofes inmitten der schweizerischen Deputation den König, der rasch dem Wagen entstieg, mit freundlichem Lächeln dem Bundespräsidenten die Hand bot und einige Minuten sich mit ihm unterhielt. Ein gleiches that später der Minister Prinetti. Nach der Vorstellung der schweizerischen Deputation, welcher der König die Hand schüttelte, und der Vorstellung des königlichen Gefolges schritt der König die Front der Ehrencompagnie der Gotthardtruppen ab, deren Fahne er salutirte. Hierauf begab man sich in den festlich geschmückten Speisesaal, wo alsbald das Diner begann. Der König nahm zwischen den Bundesräthen Müller und Brenner Platz; ihm gegenüber saß der Bundespräsident Dr. Zemp zwischen Prinetti und dem General Benzi-Vaglia. Gegen Ende des Diners, das über eine Stunde dauerte, brachte der Bundespräsident einen kurzen Trinkspruch in deutscher Sprache auf den König, die königliche Familie und auf das Gedeihen des italienischen Volkes aus. Der Besuch, sagte er, sei ein neuer Beweis für die freundschaftliche Gefinnung des Königs, und er hoffe, daß der Besuch die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien befestigen und enger knüpfen werde. Der König dankte sofort in italienischer Sprache, indem er auf das Wohl des Bundespräsidenten und auf die Wohlfahrt der Schweizer Nation trank, nachdem er für den Empfang gedankt hatte unter Versicherung der herzlichsten Freundschaftsgedanken des italienischen Volkes und seiner Freundschaft gegen die Schweiz. Er hoffe, daß das gegenseitige gute Einvernehmen noch enger werde. Dann wurde die Tafel aufgehoben und alsbald erfolgte die Abfahrt. Am Wagen verabschiedete sich der König noch freundlich durch Händedruck von dem Bundespräsidenten. Unter Musikklängen setzte sich der Zug 6 Uhr 20 Min. in Bewegung. Der König, am Waggonfenster sitzend, grüßte militärisch bei der Abfahrt aus dem Bahnhofe. Geschütze feuerten den Abschiedsalut. (Frankf. Ztg.)

Schaffhausen, 26. August. Der Zug mit dem König von Italien traf um 10 Uhr Abends hier ein. Der Rheinfluss war bei der Vorbeifahrt prächtig beleuchtet. Am Bahnhof empfingen bayerische Bahnbeförden den Zug, um ihn nach Deutschland weiter zu begleiten.

hd. Wien, 27. August. Die Blätter besprechen in sympathischer Weise den Besuch des Königs von Italien in Berlin. Die „Neue Freie Presse“ legt dem Besuche schon deshalb eine außerordentliche Bedeutung bei, weil dadurch die in letzter Zeit zirkulirenden Gerüchte, daß sich Italiens Verknüpfung mit dem Dreibunde gelockert und daß man in Rom eher zum Zweibunde hinneige, ein entschiedenes Dementi erfahren.

hd. Paris, 27. August. In hiesigen Regierungskreisen wird neuerdings behauptet, daß der König von Italien dem Präsidenten Douhet noch in diesem Jahre einen Besuch abstatten werde.

Nochmals Deutschland und die Niederlande.

In England muß man die in der niederländischen, wie in einem Theile der deutschen Presse stattfindenden Erörterungen über einen engeren Zusammenschluß zwischen beiden Ländern sehr viel enger nehmen, als es sich bei objektiver Betrachtung empfehlen mag. Jedenfalls kommen über den Kanal her immer wieder seltsame Rundgebungen, die bald unter dem Deckmantel der freundschaftlichen Warnung an die holländische Adresse, bald unter dem Scheine eines schlichten Thatfachenberichts eine nervöse Besorgniß vor einer wirklichen Annäherung

der Niederlande an das Deutsche Reich verrathen. Vor einiger Zeit machten etliche Londonerblätter beträchtliches Aufsehen von vermeintlichen Einverleibungsgelüsten, die an maßgebenden deutschen Stellen entdeckt worden sein sollten, und zwar wollten die betreffenden Blätter ihre Kenntniß von diesen dunkeln Plänen aus dem Buche des Professors v. Halle „Weltpolitisches“ geschöpft haben. In den Niederlanden war man freilich bejournen genug, sich doch lieber dies Buch selber und nicht die entstellenden Kommentare der Londoner Warner anzusehen, und so kam man naturgemäß sehr schnell darauf, daß von den demunzirten bösen Absichten schlechterdings nichts wahrgenommen werden konnte. Nicht in dieselbe Reihe der gehässigen Entstellungen, wohl aber in die der tendenziösen Unrichtigkeiten gehört die soeben herbreitete Mittheilung des Telegraphenbüreaus Laffan, wonach in den Unterredungen zwischen dem niederländischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen, wie dem Grafen Soluchowski hauptsächlich ein Vertrag zwischen Holland und dem Dreibunde bezüglich der internationalen Stellung der Niederlande erörtert worden sei. Was das genannte Bureau an Einzelheiten über diese vermeintlichen Verhandlungen zum Besten zu geben weiß, kann umso mehr übergangen werden, als es sich bei Alledem um Erfindungen handelt. Selbst wenn man sich im hiesigen auswärtigen Amt nicht beeilt hätte, die Laffan-Nachricht eben als leere Erfindung zu bezeichnen, würde nur wenig praktisch-politischer Sinn dazu gehören, die erwähnten Mittheilungen als leeres Gerede zu erkennen. Wiederholt kann gesagt werden, daß weder bei den Dreibundmächten ein Bedürfniß nach Aufnahme der Niederländer in das Bundesverhältnis besteht, noch daß die Niederlande selber entsprechende Wünsche geäußert haben. Die Angaben des Londoner Depeschenbüreaus sind darum freilich doch nicht völlig werthlos. So wenig materiellen Inhalt sie haben, so bleiben sie charakteristisch für die lebhafteste Aufmerksamkeit, die jenseits des Kanals den freundschaftlichen Neigungen der stammverwandten Bevölkerungen am Niederrhein, einen engeren Anschluß zu ermöglichen, entgegengebracht wird. Wenn man sich an der Thematik bemüht, die öffentliche Meinung in den Niederlanden durch erfundene Nachrichten stutzig zu machen gegen eine Annäherung an Deutschland auf dem unpolitischen Gebiete der Verkehrsinteressen, so steckt darin die Anerkennung der Wichtigkeit, die solche Annäherung haben würde. In diesem Sinne kann man sich die feindselige Theilnahme der britischen „Bettern“ gern gefallen lassen, zumal die ruhige Art der Niederländer dafür sorgen wird, daß die aufgestreute Saat des Mißtrauens nicht aufgehen wird. Ueberzeugt man sich im Haag davon, daß etwa der Abschluß eines Postvertrags mit uns nützlich für das Land sein wird, so wird man ihn, wofern wir zustimmen, auch machen, ohne sich vor den Gespenstern zu fürchten, deren Citirung sich die Engländer überflüssiger Weise angelegen sein lassen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kronprinzessin von Griechenland hatete dem Regiment Königin Elisabeth in Berlin, dessen Chef sie ist, einen Besuch ab. Nachdem die Kronprinzessin die in Front aufgestellten Bataillone abgesehen hatte, nahm sie im Offizierskasino einen kleinen Anstich ein und verließ alsdann die Kaserne.

* Vom Katholikentag in Rannheim. Am Dienstag fand die Generalversammlung des katholischen Volksvereins statt. Dieselbe wurde um 9 1/2 Uhr in der Festhalle, welche bis auf den letzten Platz dicht besetzt war, eröffnet. Der erste Vorsitzende, F. Brandis-W. Gladbach, begrüßte die Versammlung, worauf der Generalsekretär, Dr. Pieper-W. Gladbach, auf Grund des gedruckt vorliegenden Materials den Jahresbericht erstattete. Der Volksverein zählte hiernach am 31. Dez. 1901 185,000 Mitglieder, am 30. Juni 1902 200,000 Mitglieder. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich nach § 1 der Satzungen auf die Vertheidigung der christlichen

zufassen wollte, verbrannte ich mir die Finger.“ Sie hatte lächeln wollen, während sie ihm die armen verletzten Hände zeigte. Er war dabei, mit leichter Berührung den Schuß, den er aufgeschnitten hatte, ihr vom Fuße zu ziehen, da wurde sie ihm vor Schmerz ohnmächtig.

Also das noch. Mit unendlicher Mühsal, die sie mit ihm empfand und worüber sie noch neben ihren Schmerzen fast verzweifelte, hatte Lothar sein Weib hinauf in die Grotte auf das Lager gebracht und gethan, was er konnte, um den schwer verbrannten Fuß zu kühlen, die ganze Nacht hindurch. Eine Nacht, zu deren Qualen sich auch noch die Dunkelheit gesellte, die er ja kein Mittel hatte zu erhellen, denn hier in der Nähe der Höhle war kein Platz, um ein Feuer anzuzünden. Das waren Stunden, in denen sie zusammenwuchsen für alle Zeit, für ein langes Leben, wenn ihnen ein solches hiernach noch gegönnt gewesen wäre, was sie aber in Stillen Weide aufgehört hatten zu hoffen. Soviel nur wußten sie: den Heroismus, den sie Weide bewiesen, er in der Aufopferung, in der unermüdbaren Ueberwindung aller Schwierigkeiten, um seinem Weibe auch nur die kleinste Linderung zu verschaffen sie im Dulden und Unterdrücken jeder Schmerzáußerung, soweit menschlicher Wille das nur vermochte, den würde eins dem anderen nie wieder vergessen. Beim Sternensicht war er wohl jede Stunde einmal die Felsen hinabgesteigert und hatte am Flusse unten den Verband für den Fuß frisch eingetaucht und sich vollsaugen lassen. Sobald Malve, was wie nur je in ihrem Leben, seinen Schritt nicht mehr hörte, verschaffte sie sich die Erleichterung, ihren qualvollen Schmerz hinauszuwimmern und zu stöhnen, immer einmal dazwischen innehaltend und laufend. Der erste Laut, der seine Rückkehr anzeigte, verschloß ihr dann wieder die Lippen.

Sie sprachen wenig. Was hätten sie sprechen sollen? Er drehte nur von Zeit zu Zeit, wenn er ihre Lage verändert hatte, die Lippen auf die Stirn seines Weibes und sie zog nun seine Hand an ihren Mund oder gegen ihre Wange und flüsterte wohl: „Eine liebe Hand, sie thut mir gut.“ Einmal fragte sie: „Wie weit in der Nacht mag es sein, noch nicht bald Morgen?“

Sein Herz zog sich zusammen, er stand auf und schob den düstigen Behang vor der Grotte zurück. Das Kreuz des Südens war eben am Verschwinden, auch zog es durch die tiefe Stille wie ein fernes Klaischen. Ob das schon der Morgenwind war, der sich aufmachte? Der Himmel war aber noch dunkel. Doch sagte er ihr: „Ja, den Sternen nach ist die Nacht bald herum, Liebling, Gott sei Dank.“

Hatte er sie eben Liebling genannt? War das nicht das erste Mal? Malve schloß doch jetzt die Klarheit ihrer Gedanken schwinden. Auch Lothar hoffte im Stillen, daß sie vielleicht gegen Morgen einschlummern werde; denn Morgen würde es nun in der That, er merkte das an der zunehmenden Kühle der Luft. Eine Weile noch und dann schlief Malve ihrem Athem nach allerdings, aber das war kein ruhiger, für ihn beunruhigender Schlaf. Denn nun kam es mit jedem Athemzuge wie ein Stöhnen von ihr, der Schmerz, den sie im wachen Zustande unterdrückt hatte und der sie nun endlich in fiebriger Bewußtlosigkeit wimmern ließ. Und dazu diese Morgenkälte! In hüßlicher Bergweilung tastete Lothar an sich herum, nach etwas, womit er sie noch bededen könnte. Sein Gemd hatte er zu den Umschlägen für den Fuß in Streifen zerrissen; jetzt zog er den Rock aus und breitete ihn über den Oberkörper seines Weibes. Und dann kauerte er an ihrem Lager, ein quaddurchwühlter, hoffnungsloser Mann.

Er schlief nicht und doch mußte er geträumt haben. Aber nein, so träumt man nicht! Er stand ja auf seinen Füßen, im Ohr noch deutlich den scharfen Klang, der ihn hatte in die Höhe schnellen lassen, den Knall eines Schusses. Wie ein Rasender stürzte Lothar mit seinem Gewehr, das er neben sich gehabt hatte, hinaus vor die Grotte, um auf das Zeichen, denn ein solches mußte das ja sein, zu erwidern. Da hielt er noch einmal an. Jetzt wiederholte das majestätische Echo des Anselgipfels den Schuß. Er ließ es verklingen und dann erst schob er und stand in wahnsinniger Erregung wie nie in seinem Leben.

Eine kurze Pause, Sekunden einer Erwartung, die er nie vergaß und in denen sich, was er dabei sah: die Morgenröthe über der Tropenwaldung und die mächtigen Silhouetten einiger Palmengipfel, für immer seinem

Augen einbrannte, und dann kam von unten die Antwort: zwei Schüsse und nach ihnen der köstlichste Laut, den sein Ohr jemals eintrinken sollte, von einer Männerstimme ein kräftiges, langgezogenes „Hallo!“

Hallo! wollte auch er antworten, aber er mußte ein paar Mal ansetzen, ehe ein Laut aus der von furchtbarer Aufregung zusammengeschnürten Kehle kam. Dann war er in der Grotte, auf den Knien neben dem Lager seines Weibes. „Malve, hast Du gehört!“ Er konnte gerade unterscheiden, daß ihre Augen geöffnet waren, in der grauen Frühdämmerung.

„Ja, Du hast geschossen“, sagte sie anscheinend ohne Verwunderung.

„Ich auch, ja, auf einen Schuß, den ich hörte. Es sind Menschen in der Nähe. Dem allmächtigen Gott sei Dank, wir können fort, wir sind gerettet.“

Verstand sie ihn denn? War sie ganz bei sich? In jäher Angst beugte er sich tiefer über sie. Da sah er ihr liebes Gesicht von Schmerz verzogen, doch sprach sie jetzt: „Fort? Aber ich kann nicht gehen, nein, bleib' Du bei mir, Lothar.“

Also wirklich nicht bei klarem Bewußtsein! Das war ein furchtbar bitterer Tropfen im Freudenfeld der Erlösung. Er flüsterte hastig: „Ja, verlaßte Dich auf kurze Zeit, schlafe so lange.“ Vom Eingang der Grotte kehrte er noch einmal zurück, nahm ihren Kopf in seinen Arm und küßte sie leise auf die Augen. Und dann ging's die Felsen hinab, der Nacht zu, von wo die Stimme erklangen war. Schon in der Hälfte des Weges sah Lothar Conning den Dampfer unten liegen: die ersten Strahlen der Sonne ließen oben hoch in der Luft die Rauchwölken erglänzen, die sein Schornstein leise fauchend, aufstieß. Und dann, nach wenigen Minuten, fand sich Lothar einem Manne gegenüber, der die abgehoffene Büchse in der Hand hielt und in gespannter Erwartung umhergeblüht hatte. So wie er Lothars ansichtig geworden war, war er ihm entgegengeekelt und hatte ihm die Hand hingehalten, mit den Worten: „n Morgen, Herr Landsmann, Gott sei Dank, daß Sie da sind.“

Ordnung in der Gesellschaft, besonders in Bezug auf die Bedürfnisse der Jetztzeit und auf systematisch apologetische Tätigkeit zur Abwehr der bisher sich immer mehr vermehrenden Angriffe. Außerdem werden die Ziele des Vereins erweitert, und zwar zur Aufklärung über aktuelle soziale Fragen, wie Schutz der Landwirtschaft, Förderung der Handwerker, des kaufmännischen und Arbeiterstandes. Der Volksverein hat im vorigen Jahr 1800 Verammlungen angemeldet, über 6 Millionen Druckschriften verteilt und 116 Arbeitervereine mit Schriften und auch mit Geld unterstützt. Hieraus spricht Rechtsanwält Trimborn-Röhl über die speziellen Aufgaben des katholischen Volk und empfiehlt allen Katholiken diese Organisation als Kristallisationspunkt des ganzen katholischen Lebens. Der Verein sei besonders wertvoll für das gesamte katholische Deutschland, besonders in dem überall auftretenden Widerstreit der materiellen Interessen. Reichstags-Abgeordneter Gröber-Heilbronn behandelte ebenfalls die Aufgaben des Volksvereins, welche dem Verein aufgedrängt worden seien durch den Ansturm der Gegner. Es müßte noch so weit kommen, daß für jeden Kapuziner in der Kutte, welchen man in Deutschland den Katholiken vorenthalte, der katholische Volksverein zwei Kapuziner in der Kutte entgegen stelle. Als letzter Redner sprach Buchdrucker-Verwalter Hutter-Freiburg i. B., welcher jedoch sehr schwer verständlich war. Im Anschluß an die Verammlung des Volksvereins fand die zweite geschlossene General-Verammlung des Deutschen Katholikentages statt. Es kamen zur Beratung die eingelassenen Anträge zur römischen Frage, dem Vereins- und Missionswesen und der Caritas. Die Anträge wurden angenommen. Mit Rücksicht auf die Tätigkeit des Gustav Adolph-Vereins wurde ein Antrag genehmigt, welcher die kräftigere Unterstützung des als Gegengewicht geltenden Bonifatius-Vereins empfiehlt. Ein Antrag betraf die Errichtung einer katholischen Annoncen-Expedition wurde zurückgelassen, da noch Änderungen vorgenommen werden sollen. Von Oberbürgermeister Dr. Anton-Fulda und Justizrat Eustodis-Röhl ist ein Antrag gegen das Duellwesen eingelaufen, über den noch beraten wird. In der zweiten öffentlichen Verammlung wurden die Dank-Telegramme des Kaisers und des Papstes verlesen. Bischof Dr. Ehrler spendete der Verammlung seinen Segen und verbreitete sich in einer Rede über die Kämpfe der katholischen Kirche, deren jeder einzelne ein Sieg gewesen sei. Universitäts-Professor Dr. Bratig-Freiburg sprach über das Verhältnis des katholischen Glaubens zur wissenschaftlichen Forschung. Dr. Heinrich Graeber-Freiburg verbreitete sich über den Wert und die Bedeutung der katholischen Orden der Gegenwart, während Rechtsanwält Dr. Feigenwinter-Basel über das Thema: „Der Katholik und das moderne Erwerbsleben“ redete.

Der deutsch-russische Zwischenfall in Nicolajew schließt nach den an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen dahin zusammen, daß zwei deutsche Unteroffiziere von Bord der „Voreloy“ in Nicolajew festgenommen worden sind, weil sie einen Teil der dortigen Anlagen besucht hätten, deren Betreten ihnen verboten gewesen sein soll. Sie wurden verhaftet, jedoch am anderen Morgen wieder freigelassen, worauf der Gouverneur sein Bedauern über den Vorfall ausdrückte. Hiermit ist der ganze vom „Standard“ aufgebaute Zwischenfall erledigt.

Die Kaisermandate im nächsten Jahre sollen, dem „S. L.“ zufolge, in der Provinz Sachsen stattfinden, und zwar sollen daran das 4. und das 10. Armee-corps teilnehmen.

Mordanschlag im Reich. Gegen den Grafen Pückler-Kirchne, den sog. „Dresdner Grafen“, ist von der Berliner Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten eingeleitet worden. Diese wird in der Rede des Grafen über den angeblich in der Schweiz gegen ihn verübten Vergiftungs-

versuch gefunden. Des Weiteren hat, nach dem „Niederschl. Anz.“, die Staatsanwaltschaft gegen den Grafen Pückler Klage wegen Verleumdung des Geh. Sanitätsrats Dr. Neumann in Glogau erhoben.

Eine Verammlung Münchener Metzgermeister beschloß einstimmig, angesichts des Grobvielmangels die Erhöhung des Preises für das Pfund Masthofsensfleisch um 6 Pf. ab 1. September.

Ein in den letzten Tagen in Stettin abgehaltener deutscher Pfarrertag ist für die Vereinigung der deutschen evangelischen Landeskirchen eingetreten. Ferner hat er beschloßen, in den Provinzialsynoden auf eine Erhöhung der Gehälter der Pfarrer und der Hilfsprediger hinzuwirken. An den Kultusminister soll die Bitte gerichtet werden, bei dem kommenden Schulhaltungsgesetz den konfessionellen Charakter der Volksschulen zu wahren, auf der anderen Seite soll gegen die Bewegung zur Aufhebung des Jesuitengesetzes Einspruch erhoben werden. Endlich will man zu verhindern suchen, daß Pastoren an Samstagen als Zeugen vor Gericht geladen werden.

Ausland.

Italien. Wie amtlich mitgeteilt wird, sieht die Königin noch in diesem Jahre ihrer Niederkunft entgegen.

Südafrika. „Daily Telegraph“ läßt sich aus Brüssel melden, daß Präsident Krüger resignieren wolle. Die Konferenz zwischen den Buren-Generälen und Krüger in Utrecht habe zu einem Verzicht auf seine Stelle als Haupt des Burenvolkes geführt. Bei einer späteren Zusammenkunft der Generale hätten sie einstimmig Louis Botha als zukünftigen Führer der Buren bezeichnet. — Aus Johannesburg, 26. August, wird telegraphiert: Wie der „Leader“ meldet, begibt sich eine starke Streitmacht, bestehend aus Infanterie und Kavallerie, berittener Infanterie und Artillerie von Krügersdorp nach Rustenburg und von dort nach der westlichen Grenze. Die Expedition soll Unruhen unter den Eingeborenen verhindern. In amtlichen Kreisen wird zugegeben, daß die Truppen in jener Richtung abgehen. Dies sei aber nur geschehen, um nach Jubien beordnete Truppen zu ersetzen. — Der „S. L.“ läßt sich aus Paris telegraphieren: Der ehemalige Staatssekretär von Transvaal, Reij, machte hier vor seiner Abreise nach Amerika, über die in London seitens der Buren geltend zu machenden Ansprüche folgende Mitteilungen: Auf 500 Millionen Francs belaufen sich unsere Kriegsausgaben. Die englischen 75 Millionen Francs sind lediglich zur Einlösung der bis auf das Fundament zerfallenen Farmen bestimmt. Die von den Engländern vollständig ausgeplünderten, ihrer Habe und ihres Viehes beraubten Landleute bleiben völlig unberücksichtigt. Nach Ansicht der Burenführer müßte der Kontrakt von Vereinigung einen jenen traurigen Verhältnissen entsprechenden Zusatz erhalten. Die volle Wahrheit über das Zustandekommen jenes Vertrages werde übrigens in kürzester Zeit Restell in einem Buche bringen, welches in französischer, englischer, deutscher und holländischer Sprache erscheinen wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. August.

Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins in Wiesbaden.

Die Festausschüsse hatten sich gestern Abend im Damenaal des „Nonnenhofs“ eingefunden, um über das bisher Geschehene zu berichten. Daraus ging hervor, daß jeder einzelne Ausschuss mit Eifer und Umsicht an der ihm übertragenen Aufgabe gearbeitet hat, die ganzen Veranstaltungen so gut vorbereitet sind, daß sie einen ihrer Bedeutung würdigen Verlauf nehmen und den

Hundertern von Alpinisten, die aus dem ganzen deutschen Vaterlande und dem stammverwandten Oesterreich hier zusammenkommen werden, einige genussreiche Tage bereiten werden. Der Vorsitzende der hiesigen Sektion und des Festausschusses, Herr Pfarrer Beesenmeyer, machte am Eingang der Sitzung die Mitteilung, daß der Verleger der „Alpen-Zeitung“, Lammer in München, der hiesigen Sektion mit der Herausgabe einer Festnummer zu der Wiesbadener Generalversammlung des Alpen-Vereins der hiesigen Sektion eine Ueberraschung und große Freude bereitet habe. Und in der That, die Wiesbadener Sektion kann auf die ihr dadurch gewordene Auszeichnung stolz sein, werden doch ihrer Bestrebungen und Leistungen, die namentlich in der „Wiesbadener Hütte“ zum Ausdruck kommen, in Wort und Bild in der ehrenvollsten Weise gedacht. Das auch in typographischer Hinsicht schön ausgestattete, mit sechs Kunstblättern — darunter die „Wiesbadener Hütte“ mit dem Drei-Kaiserspiz und ein großes Panorama der Silvette-Gruppe, aufgenommen oberhalb der „Wiesbadener Hütte“ — und 30 Text-Illustrationen geschmückte Heft enthält folgende größere Beiträge: „Vom Bij Ruin und seinem Hofstaate“ von Dr. A. Blodig-Braun, „Wiesbadens Umgebung“ von Julius Ludwig Wagner-Wiesbaden, „Königstein-Feldberg-Saalburg-Pomburg“ von Josef Kaiser-Wiesbaden („Wiesbadener Tagblatt“), „Von Wiesbaden zum Niederwald und in das Nahetal“ von A. Neumann-Braunschwelg, „Erste Besteigung des Habicht über den Nordostgrat“ von Dr. D. Ampferer-Junsbrud, „Die Alpen im Mittelalter“ von Professor Dr. Ramfauer-Burghausen, „Gestalten aus dem Bergsteigerleben“ von Hans Gruber-Salzburg. Daneben enthält die Festschrift noch einen poetischen Festgruß von Anton Reut-Junsbrud — darüber eine Gesamt-Ansicht von Wiesbaden — und einige andere Gedichte. Besonders bemerkenswert ist eine Natur-Dreifarben-Aufnahme der Burg und des Dorfes Ebernburg im Nahetal von dem Sonderphotographen der „Alpen-Zeitung“, G. Neumann. Jedenfalls bildet diese Festschrift für die Wiesbadener Alpinisten ein schönes und wertvolles Andenken an das bevorstehende Fest. Um auf die geschäftlichen Angelegenheiten des Abends zurückzukommen, sei erwähnt, daß zunächst des Herren Nikolaj Henzel und Pfarrer Beesenmeyer über die größte festliche Veranstaltung, die Rheinfahrt am Sonntag, den 7. September, von Biedrich nach St. Goar und zurück zum Niederwald, berichtet. Es sind dazu, schon wegen der Verpflegung, zwei Düsseldorf-Schiffe bestellt. Da das Frühstück auf den Schiffen das einzige größere Essen des Tages sein wird, so ist dasselbe reichlich besessen: Bouillon, Schmorbraten, Schinken mit Kürbiskern, Butter und Käse für 2 Mk. Die Firma Sturm in Rudesheim hat bekanntlich die Kelter für diesen Sonntag zu einer Kellerprobe eingeladen, und, wie sie mitteilte, auf 12 Weinsorten gerechnet. Auf ihre Anfrage, auf wie viele Gäste sie rechnen könne, meint Herr Pfarrer Beesenmeyer, daß wohl 500 Leute bei ihr „einfallen“ würden. Um die auswärtigen Festteilnehmer, namentlich die aus dem Norden und Osten, wie aus Oesterreich, den ganzen Reich einer Rheinfahrt theilhaftig werden zu lassen, hat sich Herr Dr. Scholz bemüht, die sämtlichen Rheinfahrer dazu zu bewegen, die Festschiffe mit Flaggen und Wollschüssen zu begrünen und so namentlich den Teilnehmern aus dem freundschaftlichen Oesterreich eine Freude zu machen. Außerdem sind sämtliche Willenbesitzer bis Rudesheim brieflich gebeten worden, auch diesmal die Mühe nicht zu scheuen und Abends zu illuminieren. So ist Alles geschehen, um diese Rheinfahrt recht genussreich zu gestalten. Wegen des Ausflugs Feldberg-Saalburg-Pomburg ist seitens der Sektion Frankfurt, wie Herr Professor Dr. Peterfen von da mittheilt, Alles so weit vorbereitet, daß die Sache programmgemäß verlaufen wird. Die Frankfurter haben für diese Tour ein Orientierungslärtchen herstellen lassen, das jedem Teilnehmer eingehändigt wird. Mit der Generalversammlung im Kur-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Balthasar-Theater. In den verschiedenen Ueberebrettel-Herrlichkeiten, die Wiesbaden schon genossen durfte, fügte das Gastspiel, das gestern im Balthasar-Theater unter dem etwas egotischen Titel „Souza-Tournee“ begann, die Bekanntheit mit einer neuen Art: dem Musik-Ueberebrettel, dem bunten Musiktheater, oder wie man sonst dieses musikalische Unterhaltungs-Chaos bezeichnen will. Das Programm kennt natürlich keine Beschränkungen. Ernste und heitere „lebende Pieder“, Complots, oder, wie man jetzt besser sagt, Chansons, ernste Konzertsnummern und ganze Opernscenen, daraus weht man jene Buntheit, die der Abwechslungslust des Publikums so sehr schmeichelt. Auch gestern fand das Publikum viel Vergnügen an der schillernden Mannigfaltigkeit — der gute Besuch und die rege Beifallsfreudigkeit gaben Zeugnis davon. Ueber die künstlerische Berechtigung der „lebenden Pieder“, d. h. der Umwandlung jedes Pieder in eine kleine Bühnenszene, braucht man sich bei diesem Anlaß umso weniger auseinanderzusetzen, als gestern die Mehrzahl der Nummern ja sichtlich nur bestimmt waren, einen entsprechenden Rahmen für die eigentliche Gabe des Abends, das Auftreten der portugiesischen Sangesgröße, Herrn Marques de Souza, zu liefern. Der Künstler führte sich mit dem Prolog zu Leoncavallos „Pagliacci“ ein. Bald hatte er siegt. Die Stimme „ragt“ und von wichtiger Kraft, die Bildung von nicht alltäglicher Schönheit und Korrektheit, eine Routine, der fast alle Schwierigkeiten ein Spiel werden und das, bei einer romanischen Sangesgröße Verwundernswürdigste — ein ausdrucksreicher Vortrag, den nicht bloße Fertigkeit, sondern ein gut Teil Temperament diktiert. Noch durchschlagender gestaltete sich der Eindruck des Entrees des Foreadors aus „Carmen“. Der vollkommene Sieg, den sich Herr de Souza errang, ist übrigens umso höher zu bewerten, da seine äußere Erscheinung nicht dazu angehan ist, dem Kunst, den unser Publikum so gern mit der Person seiner Sangeshelden treibt, entgegen zu kommen

und zweitens das Orchester des Oesterreich in heillosen Verwirrung die Bühne völlig im Stich ließ. Zum Schluß sang Herr de Souza das Duett und den Monolog aus „Rigoletto“, 2. Akt. Der erste Eindruck konnte sich da noch festigen, aber nicht steigern. Als weiblicher Stern figurirte Fräulein de Rohda, eine Dame mit recht hübschen Stimmmitteln, aber nicht ganz einwandfreier Schulung. Nach Prolog für diesen Abend nicht sehr glücklich gewählten Variationen errang Fräulein de Rohda mit Stahl's „Schlummerlied“ recht anerkennenden Beifall. In den verschiedenen „lebenden Pieder“ zeigte sich besonders Herr Melva als Sänger von sympathischen Gaben, und was hier fast noch wertvoller war, als Schauspieler von recht wandlungsfähigen Ausdrucksmitteln. In Meyer-Hellmunds „Nach der Tanzstunde“ bot er sogar eine Leistung, die einen mit dem ganzen verfluchten Prinzip dieser „Kostümlieder“ zeitweilig ausöhnen konnte. Die übrigen Mitwirkenden suchten ebenfalls ihre Aufgaben sichtlich nach bestem Können zu erfüllen. Die Gartenszene aus Akt 2 „Der lustigen Weiber von Windsor“, die den Schluß des Abends bildete, ging aber über ihre Kraft. Das Publikum nahm das aber nicht weiter übel und blieb bis zum Ende in bester, beifallsfreudiger Laune.

Konzert Peshier. Das Konzert des Hofopernsängers Herrn Adolf Peshier, welches am Dienstag im Kasino stattfand, hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. Besonders zahlreiche waren die ersten Künstler unseres Hoftheaters vertreten. Die Vorträge des Konzerts bestanden aus zwei Arien — von Gluck und Rossini, sowie aus mehreren Liedern. Hat auch das Organ des Sängers naturgemäß mit der Zeit gelitten, so konnte man doch, namentlich bei einzelnen Tönen in hoher Lage, wenn sie mit Kraft gegeben wurden, einen Schluß auf die frühere hervorragende Bedeutung des Künstlers und seine daraus erwachsene große Beliebtheit machen. Dem Konzertsieger schickte es denn auch nicht an allen möglichen Ovationen, bestehend in Hervorrufen, Kranzpenden etc. Als Mitwirkende waren gewonnen: Fräulein Genoveva Scheuren (Sopran) und Herr Georg Darmstadt, Violinvirtuose. Die Sängerin, welche zwei Arien aus „Tannhäuser“ und „Figaros Hochzeit“, sowie Lieder von Schubert, Gounod und

Sullivan sang, verfügte über einen starken, umfangreichen Sopran, der allerdings der Wärme entbehrt und in der Höhe schneidend klingt. Eine weitere künstlerische Ausbildung würde vielleicht darin Manches ausgleichen. Vor allen Dingen müßte sich die Sängerin eifrig mit der Aussprache, dem Tonansatz und der Intonation beschäftigen. Daß die wundervolle „Cavatine“ der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“ einen so wenig der Komposition entsprechenden Wiedergabe fand, mag auch etwas an der Klavierbegleitung des Fräuleins Simon-Romani aus Mainz gelegen haben, die uns durchaus nicht gefangensmeisterlich erschien. Als zweiter Mitwirkender stellte sich ein junger Violinkünstler, Herr Darmstadt, vor, der bereits auf einer vorgeschrittenen Stufe der Virtuosität steht. Sein Ton ist recht angenehm, der Vortrag verständlich, nur in der Cantilene durch ein starkes „Vibrato“ beeinträchtigt und seine Technik schon recht entwickelt; eine besondere Spezialität scheint sein „Staccato“ zu sein. Beiden Mitwirkenden wurde ebenfalls rauschender Beifall und Hervorruf zu Theil. — ck.

*** Bruder mainiges. Ein Ungar aus Budapest**

Schreibt uns von hier: Auf Ihr Mittheilung in Vermischtes, Venau Miklos, bemerke Ihnen, daß Venau immer ein echt Ungar war, wenn er auch in Deutschland lebte. Er ist in Ungarn geboren, ihr Werk ist immer in ungarischer Sprache erschienen. Wenn er auch in Deutschland lebte, haben die Ungarn ihn geliebt, er konnte die ungarische Sprache perfect, nicht wie Sie schreiben, konnte gar nicht ungarisch. Wie die Ungarn ihm geliebt haben, kann man bemerken, daß in ganz Ungarn Geld zusammen gesammelt haben ihm ein Monument aufstellen. Ich habe Ihr ganzes Werk in ungarisch gelesen und wenn die Ungarn aus Geburthaus Venau die ungarische Schrift geschrieben haben, haben Sie auch Recht gehabt. Ebenso wie ein Deutscher überall Deutsch bleibt, ein Ungar vergißt niemals ihr Vaterland. Also Venau war nicht ein arme Venau, er war Reichthum, und ist auch als Ungar gestorben.

Also Venau konnte „perfect ungarisch“. Offentlich kann man dies auch von dem Herrn Einsender sagen. Von seinem „Daisch“ läßt sich dies vorläufig nicht behaupten.

Der Roland von Berlin. Ueber den vorgestern enthaltenen Berliner Roland-Brunnen berichten Berliner Blätter: Der vom Kaiser der Stadt Berlin geschenkte neue Roland-Brunnen steht gegenüber der Siegessäule

haufe ist auch eine kleine Ausstellung verbunden, indem die Firma Brugmann zu Münden von den auf ihr Preiswettbewerb eingegangenen 400 Entwürfen 100, darunter die vier preisgekrönten, zur Ansicht bringen wird. Daneben werden die Pläne zur Erweiterung der „Wiesbadener Hütte“ ausgestellt. Das von der Stadt gegebene Frühstück im Kurhaufe am Samstag Vormittag 11 Uhr ist nur für die offiziellen Vertreter der Sektionen auf der Generalversammlung, etwa 100, bestimmt. Die Dekoration des Kurhauses hat die Kurverwaltung übernommen. Einen sehr reichen Schmuck wird die Tafel zu dem Festmahl im Kurhaufe am Samstag Nachmittag 3 Uhr aufweisen, und damit es auch an alpinen Blumen und Pflanzen nicht fehle, hat der Festauschuss die alpinen Sektionen um Ueberlieferung solcher gebeten. Die Tafeldekoration hat Herr Dr. Cavet übernommen. — Nach den Mitteilungen des Festleiters, Herrn Margerie, sind bis jetzt etwa 400 Teilnehmer angemeldet, doch wird mit Bestimmtheit auf mindestens 600 gerechnet. Auffallend ist, daß die entfernteren Sektionen zahlreicher vertreten sein werden, wie die benachbarten; Frankfurt hat nur 15 Teilnehmer angemeldet und das ganze Rheinland und Westfalen haben überhaupt noch nichts von sich hören lassen. Für die Unterkunft der auswärtigen Gäste ist, wie Herr W. Neuen dorff mittheilt, reichlich gesorgt. So ist Alles wohl geordnet und für die freundliche Aufnahme der Alpinisten bereit. Ein Aufruf des Festauschusses, an dessen Spitze unser Oberbürgermeister als Ehrenvorsitzender steht, an die Bürgerchaft, die Häuser zu beslaggen, wird gewiß nicht ungehört verhallen, damit es auch im Allgemeinen an einem äußeren freundlichen und festlichen Eindruck nicht fehle. — Zum Schluß gedachte Herr Pfarrer Weesenmeyer noch mit Worten des Dankes der Herren Kögler, Frankenhof und Gengmer, welche mit ihrer Kunst die Sache unterstützt haben. Herr Kögler hat den Umschlag zu der Festkarte und wie Herr Frankenhof eine Festpostkarte entworfen, während von Herrn Baurath Gengmer der Entwurf zu der Festgabe, bestehend in einem Weinpokal in Römerform, herrührt. Der Pokal, der allen Festtheilnehmern von der hiesigen Sektion gewidmet wird, ist in dem Baader'schen Geschäft, Webergasse 4, ausgestellt.

— **Kurhaus.** Wir glauben nochmals die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das morgen Donnerstag im Kurgarten stattfindende große Partysfest mit Aufstieg dreier Luftballons, großem Feuerwerk u. d. m. lenken zu sollen.

— **gs. Neudenz-Theater.** Am Samstag werden wir in Leon Leitzingers Lustspiel „So leben wir...“ in den Hauptrollen außer den bereits von der vorigen Saison bekannten Mittelgliedern, wie Fräulein Krone, Schenk, Altmann, Herrn Sturm, Barial, Otto Kienker, noch begrüßen die neue Vertreterin des Salonfaches, Fräulein Claire Krone, seitdem am Deutschen Theater in Hannover, und Herrn Lehmann, Liebhaber und Bouffonist vom Kgl. Schauspielhaus zu Potsdam. — Die Tageskasse ist geöffnet von 11 bis 1 Uhr Vormittags und der Vorverkauf für die ersten beiden Vorstellungen findet bereits statt.

— **Die neue Wasser-Donirungs-Anlage in Schierstein** erregt das Interesse aller Kreise, welche an hygienischen Fragen überhaupt, wie besonders an solchen, welche unsere Stadt betreffen, Antheil nehmen, im höchsten Maße. Für eine gute Wasserversorgung unserer Stadt sind selbstverständlich in erster Linie die Kerze interessiert; es konnte daher nicht verwundern, wenn der vom Magistrat gütig gestatteten Besichtigung des genannten Werkes Seitens des hiesigen ärztlichen Vereins eine große Zahl der Mitglieder beiwohnten. Als dieselben am Freitag, den 22. d. M., in Schierstein unter Führung des Herrn Stadtraths Weil eingetroffen waren, erläuterte Herr Betriebsingenieur Dozalek die geologischen Verhältnisse eingehend und zeigte an Plänen die Einrichtung der Anlage. Am Don-Werke selbst angekommen, wurde zunächst durch Herrn Dr. Bamberg

von der Firma Siemens und Halske die bakteriologische und chemische Wirkung des Ozonisationsverfahrens auf das zu reinigende Wasser dargestellt und sodann zu einer eingehenden Besichtigung geschritten. Die Anlage ist bereits in diesem Blatte beschrieben, jedoch von einem weiteren Eingehen abgesehen werden kann. Die Kerze schieden von den genannten Herren mit aufrichtigem Dank für ihre eingehende Demonstration und die lichtvollen Vorträge, und mit dem Eindruck, daß nunmehr durch die Fürsorge der maßgebenden Behörden ein Werk geschaffen ist, das, auf der Höhe wissenschaftlicher Vollendung stehend, geeignet ist, die Stadt mit einem Wasser zu versorgen, das allen hygienischen Anforderungen entsprechend ohne irgend welche Bedenken als Trinkwasser zu verwerthen ist.

— **Ademische Vorlesungen für Lehrer.** Auf Veranlassung des Frankfurter Lehrer-Vereins wird bei genügender Beteiligung in den Tagen vom 22. bis 27. September l. J. in der Aula der Musterschule (Oberweg) allabendlich von 6 bis 8 Uhr ein Vortrag-Cyklus veranstaltet, für den Herr Universitätsprofessor Dr. Rehmke, Greifswald, gewonnen ist. Der berühmte Gelehrte wird lesen „Leber die Seele des Menschen“ und im Einzelnen behandeln: 1. Welt und Mensch. 2. Leib und Seele. 3. Die Seele als Einzelwesen. 4. Wahrnehmen und Vorstellen. 5. Fühlen und Denken. 6. Der Wille. Die Theilnahme an diesem Vortrag-Cyklus ist Jedem gegen Lösung von Teilnehmerkarten für sämtliche Vorträge zu 4 Mk. und Beikarten für Familienangehörige zu je 2 Mk. gestattet. Sämtliche Karten werden auf den Namen ausgestellt. Verbindliche Besellungen richte man bis spätestens zum 5. September l. J. an den zweiten Schriftführer des Lehrer-Vereins, Herrn D. K a i s e r, Altonstraße 51 in Frankfurt a. M.

— **Fernsprecherverkehr.** Auf Anregung der Handelskammer Wiesbaden hat die Kaiserl. Oberpostdirektion Frankfurt a. M. Veranlassung genommen, die Herstellung des Fernsprecherverkehrs zwischen den Städten Aden (Rhein), Ralk, Mülheim (Rhein), Düsseldorf, Benrath, Reuf, Ratingen und Gerresheim mit Langenschwalbach zu veranlassen. — Zum Fernsprecherverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings weiter zugelassen: Bühl (Baden). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

— **d. Einen überaus rohen Streich** hat der 1881 geborene Tagelöhner Emil Erni von hier ausgeführt. In der Nacht zum 1. Juni d. J. lag er ziemlich angetrunken auf einer Bank auf dem Sedanplatz. Unter der Bank hatte er einen Knüttel liegen, den er selbst „meine Keule“ nennt, und in der Tasche trug er einen Schlagring. Gegen 3 Uhr Nachts fanden ihn einige Freunde, die ihn aufmunterten und zum Heimgehen aufforderten. Er raffte sich auch auf, ergriff aber seine Keule und gab die Absicht zu erkennen, „auf die Pfl“ zu gehen und dort noch einige Händel anzufangen. Zufällig standen nun in nicht allzu weiter Entfernung ein paar Männer, Mitglieder eines gemeinnützigen Vereins, die in der betreffenden Nacht einer Generalversammlung beigewohnt hatten. Auf diese Männer schritt der Rauflustige feulenschwingend zu, und er fing ohne Weiteres an, auf den Schreiner Schäfer mit Knüttel und Schlagring loszuschlagen. Der Mißhandelte erlitt verschiedene erhebliche Verletzungen und war etwa 3 Wochen arbeitsunfähig. Er wurde heute von der Strafammer zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und zu einer an den Verletzten zu zahlenden Buße von 177 Mk. 80 Pf. verurtheilt.

— **o. Fahrraddiebstahl.** Gestern Nachmittag ist schon wieder ein Fahrrad gestohlen worden, und zwar ein Dürrkopf-Rad aus einer Thorfahrt in der Rheinstraße. Dies ist nun im Verlaufe von zwei oder drei Tagen der vierte Diebstahl, der an unbeaufsichtigt stehen gelassenen Fahrrädern verübt wird, und man muß sich wundern, daß die Besitzer von Fahrrädern dieser Thatsache gegenüber immer noch so gleichgültig sind und es den Dieben so leicht machen.

arbeiten dem Norweger Erik A. Gude, einem Sohne des bei uns heimischen Landschaftsmalers, dem Schwager von Professor Otto Lessing, übertragen waren. Der Granitblock für die Rolands-Figur stammt aus den Brüchen von Idsejord und hatte ein Gewicht von 20 Tonnen; die Figur hat im Wesentlichen der deutsche Steinbildhauer Bardeleben gemeißelt. Lessing's Streben nach farbiger Wirkung der Skulpturen führte den Künstler zu dem Gedanken, das von seinem Schwager, Vater E. Schirm, einem Wiesbadener, erfundene Verfahren, Eisen zu emailiren, am Roland-Brunnen zum ersten Male anzuwenden. Dieses Emailirverfahren weicht insofern von dem sonst üblichen ab, als es das Eisen nicht mit einer dicken glänzenden Schicht, sondern nur mit einem dünnen matten Ueberzuge bedeckt, durch den die Feinheiten der Modellirung hindurchschimmern. Durch das zum Schluß aufgetragene und im Feuer festgebrannte Gold erhält das Ganze einen besonderen Reiz, und die Struktur der Oberfläche kommt, wie bei der Bronze, wieder zur Geltung. Professor Lessing wußte den Kaiser für diese neue Sache zu gewinnen, und so wurde beschloffen, alle dekorativen Theile des Brunnens nicht in Bronze, sondern in emailirtem Eisen auszuführen. Die Aktiengesellschaft vormals H. Gladenbeck u. Sohn übernahm die Aufgabe des Emailirung, obwohl sie bisher nur Bronze gegossen hatte. Es bedurfte langwieriger Vorversuche, um eine Emailirung zu finden, die sich für das Schirm'sche Emailirverfahren eignete. Es ist nur zu hoffen, daß der größte Feind des Eisens, der Rost, durch die Emailirung ferngehalten werde.

— **o. Verschiedene Mittheilungen.** Otto Wildemeister ist in Bremen gestorben. Er war Senator der Stadt Bremen und in Bremen am 12. März 1828 geboren. In weiteren Kreisen ist er als Uebersetzer, Kommentator und Essayist bekannt geworden. Er überlegte u. A. einen Theil der Shakespears'schen Dramen, die Sonette Shakespears, Dantes „Göttliche Komödie“ und Ariosto's „Rafenden Roland“.

— **o. Professor James Swast,** der ausgezeichnete Pianist, der im Herbst als Lehrer in das Kölner Scharwenka-Konservatorium eintritt, hat sich in London mit der großherzoglich hessischen Kammerdirigentin Fräulein Frieda Hodaay verlobt.

— **Die „Voll. Sig.“** meldet: Für die geplante Partier Theaterfabrik deutscher Künstler nahm Präsident Vonbet das ihm angetragene Protektorat innerhalb Frankreichs an und lagte Empfang der Theilnehmer an der Fahrt im Gelye zu.

— **o. Vergeben** wurde von der kaiserlichen Baudeputation die Herstellung einer 81 Meter langen Betonrohrkanalstrecke, Profil 90/40 Centimeter, in der Salomonstraße, nächst dem Ziehbrunn, an die Firma J. T. Heisen u. A. Dirschfeld hier.

— **o. Beschwel.** Herr Königl. Postmeister Walter Elze hat von Herrn Oberleutnant a. D. Richard Klug die Villenbesitzung Leberberg 5 a gekauft. Die Vermittelung erfolgte durch die Immobilien-Agentur J. Meier, Taunusstraße 28.

— **N. Viebrich, 27. August.** Nachdem die Fundamentierungsarbeiten an der neuen evangelischen Kirche beendet sind und auch die Maurerarbeiten rüstig vorwärts schreiten, findet demnächst, und zwar Mitte September, die Grundsteinlegung in feierlicher Weise statt. Hoffentlich verschwindet aber bald der das architektonisch schöne Bild störende alte Bahnhof. — Bei dem am 2. September, Abends 8 Uhr, im Diakonissenheim stattfindenden Missionskonferenz wird auch der evangelische Kirchengesangsverein mitwirken. — Der ungerathene Sohn einer in der Bachgasse wohnenden Wittve wurde gestern Abend verhaftet, da er seiner Mutter Möbel zerschlug und die arme Frau auch noch thätlich bedrohte.

— *** Cronberg, 26. August.** Der Schaffner Wilhelm stürzte heute Vormittag während der Fahrt von einem Zuge ab. Bei der Ankunft hier merkte man sein Fehlen und fand ihn mit eingedrückt in Schädeld auf der Strecke todt liegend vor.

— *** Frankfurt a. M., 26. August.** Der König von Italien trifft am nächsten Sonntag, den 31. August, auf der Rückreise von Berlin Abends 6 Uhr hier ein, und nimmt im Hotel Imperial am Opernplatz Quartier. Auf dem Opernplatz findet nach seiner Ankunft eine Parade über das 13. Hessische Husaren-Regiment statt. Nach der Parade ist im Hotel Imperial ein Diner, wozu 70 Personen geladen sind. Die Abreise des Königs erfolgt am Abend um 9 Uhr.

— *** Aus der Umgebung.** In Frankfurt a. M. fiel beim Nehmen einer Kurve ein mit drei Monteuren und zwei Arbeitern der Firma Benz u. Co. in Mannheim besetztes Automobil um und wurde fast vollständig demolirt. Von den Insassen wurden zwei schwer, die übrigen leichter verletzt. Der Wagen, der einen Werth von ca. 12,000 Mk. hatte, war bei genannter Firma in Reparatur gegeben und sollte von den Monteuren bei dem Eigentümer, einer Frankfurter Adelsfamilie, abgeliefert werden. — Ebendort verlor sich ein aus der Umgegend zugereistes 24-jähriges Mädchen J. nach vorangegangem Wortwechsel mit seinem Bräutigam mittels Morphinum zu vergiften. Der Magen wurde ihm noch rechtzeitig ausgepumpt, so daß es am Leben erhalten bleiben dürfte.

— **Ein Maurer aus Eßhalten,** der mit der Ausführung eines Schornsteines auf dem Dache eines Hauses in Oosheim beschäftigt war, stürzte ab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er denselben erlag.

— **Herr Lehrer Sieger in Bremsbal** tritt mit 1. November in Ruhestand.

— **Sein vorletzter Jug Cronberg-Frankfurt** am Sonntag kam zwischen Eschborn und Rödelsheim ein Ahsenbruch vor, so daß die Hälfte des Juges, der sehr stark mit Frankfurter Ausfühlgern besetzt war, auf der Strecke liegen bleiben mußte, bis eine von Frankfurt kommende Maschine den Jugtheil befördern konnte. In Frankfurt hatte sich das Gerücht von einem Eisenbahnunglück verbreitet, was unter zahlreichen Familien, die ihre Angehörigen erwarteten, große Bekümmern hervorrief.

— **In Oberrieden** leisteten sich einen recht erbärmlich saulen Spas, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ein paar fremde Radfahrer, die dem angetrunkenen Italiener Kern so viel Schnaps zu trinken gaben, daß er in der Scheune des Wirthes, wo er sich später zur Ruhe hingeliegt hatte, nachher todt aufgefunden wurde. Der Tod war infolge Alkoholvergiftung eingetreten. Außer der blühenden Radfahrergesellschaft dürfte auch dem Wirth der Prozeß gemacht werden.

— *** Mainz, 27. August.** Rheinpegel: 1 m 40 cm gegen 1 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

— **]] Gms, 26. August.** Das am letzten Sonntag von der Kurkommission im ganz großartig ausgestatteten Kurhaufe gegebene Blumenfest war ganz außerordentlich stark besucht und nahm einen allgemein sehr befriedigenden Verlauf. Es dauerte von 8 bis 11 Uhr Abends unter Mitwirkung zweier Orchester; während das Auroretheater im illuminirten Kurgarten diesmal ausnahmsweise bis 10 Uhr, aber gleichfalls vor großer Zuhörerschaft konzertirte. Der Zugang an Fremden ist gegenwärtig so stark, wie er im Laufe der Saison bisher fast noch nicht gewesen ist. Die Frequenz ist heute auf 19,212 Personen gestiegen.

Gerichtssaal.

— **d. Wiesbaden, 27. August. (Strafkammer.)** Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Der Schirmhändler Josef M. von Ried ist am 17. Mai d. J. in Haufen mit seiner Waare haufen gegangen. Ein Wundarm, dem der Mann fremd war, fragte ihn, woher er komme, und diese Frage war die Einleitung zu einem ziemlich lauten und erregten Intermezzo, an dem sich besonders der Schirmhändler mit großer Zungengewandtheit betheilig haben soll. Die Folge war, daß er vom Schöffengericht zu Langenschwalbach wegen Verleumdung des Wundarmen zu einer Gefängnisstrafe von 5 Tagen verurtheilt wurde. Wegen dieses Urtheil konnte er heute indessen nicht kommen. Da die Verhandlung zum Zweck einer ausgedehnteren Beweisaufnahme vertagt werden mußte. — Der 1882 geborene Tagelöhner Heinrich M. von Weisenheim soll sich dort am 18. Oktober 1901 der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Die Sachbeschädigung wird darin gefunden, daß er in das schützende Segelnetz eines Karussells einen langen Schnitt machte, der einen Schaden von über 25 Mk. darstellte (weßhalb das Schöffengericht, vor dem die Sache verhandelt werden sollte, sich als nicht zuständig erklärte). Den Hausfriedensbruch findet die Anklage in dem widerrechtlichen Eindringen des Angeklagten in das Karussell. Die Strafkammer verurtheilt den M. unter Preisbefreiung im Uebrigen wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 30 Mk. In dem Eindringen in das Karussell konnte kein Hausfriedensbruch gefunden werden, da dasselbe weder als ein feststehendes Gebäude, noch als ein Geschäftsraum zu betrachten ist. — Ein Zimmermann von

auf dem Kemperplatz und bildet den Abschluß der Herrschergruppen in der Siegesallee. Das Werk Professor Otto Lessing's erhebt sich auf fünf Granitstufen und hat gothischen Charakter. Das Bassin wird umrahmt von einer achtseitigen Wand aus rothem Granit mit Rundungen an den Ecken und aufgesetzten vergoldeten Thürmchen und gleichfarbigen Verdachungen. Die äußere Bedenumbildung ist geschmückt mit dem mattgoldenen Wappenschild, der das mittelalterliche Berlin heraldisch darstellt. Der Fries vereinigt die Wappen zahlreicher damaliger Geschlechter. Im Mittelpunkt erscheint das alte Wappen der Stadt Berlin: ein Adler, der in das Fell eines Bären seine Klauen schlägt. An vier Seiten werden die Wappen von vergoldeten Wassersteinern unterbrochen, die ihre Strahlen in die auf den Stufen sich erhebenden rothen Granitbeden ergießen. Im Innern des Bassins ragt der große, reich geschmückte, etwa 7 Meter hohe Sockel der Statue auf; er ist aus rothem norwegischem Granit gestaltet. Den Grund bildet ein kräftiges viereckiges Postament; auf schwarz polirten, schimmernden Labradorfäulen sind ihm rothe Granitbeden vorgelagert, in die von oben das Wasser sprudelt. An den Ecken der goldigen Verdachung befinden sich gleichfarbige wasserspeiende Froschgruppen launiger Art. Auf dem Sockel erheben sich vier kleine dunkle Labradorfäulen mit vergoldeten Basen und Kapitälchen, überragt von einem Dache mit gothischen Krabben und Kreuzblumen. Die Säulen umschließen mit ihrer Verdachung vier, etwa 1,80 Meter hohe figürliche, goldig schimmernde Reliefs. Weiter nach oben verjüngt sich der Sockelbau zu einem schmalen Kuffat, dessen Plinthe den Roland trägt. Die 3,75 Meter hohe Gestalt des Ritters ist aus mattgrünem Granit, nur die Theile der Rüstung, die glänzendes Metall darstellen sollen: Helm, Schild, Schienen, Spangen u. d. m. sind polirt. Die Hünengefalt zeigt den strengen, feinen, mittelalterlichen Charakter. Ueber der Rüstung wagt bis zum Boden der Mantel herunter, der der Statur die nöthige Standfestigkeit giebt. Den Kopf bedeckt der Helm mit aufgeschlagenem Visir. Der rechte, halb erhobene Arm, der sich aus den geschlossenen Steinarmen löst, hält feil und gerade das vergoldete Schwert; in der Linken hat der Roland ein mächtiges Hifthorn, und auf der linken Schulter trägt er den Schild. — Von besonderem Interesse ist die technische Ausführung des Roland-Brunnens, dessen Stein-

Ranfjel wird wegen Urkundenfälschung zu der geringsten zulässigen Strafe von 1 Tag Gefängnis verurteilt. Der Mann gibt zu, daß er, als er krank war, einmal eine Bescheinigung, die eigentlich sein Meister hätte ausstellen sollen, selbst ausgestellt hat, ohne sich etwas dabei gedacht zu haben. Geschädigt hat er Niemand, auch hat er für sich selbst keinen Vortheil dadurch erlangt.

Sport.

* Automobil-Rennen in Frankfurt a. M. Es liegen folgende Meldungen vor: Klasse I: Motorzweiräder: 1. F. Rigauz-Büttich, 2. F. Kirchheim-Eisenach, 3. Wilhelm Winter-Kl. Steinheim, 4. Paul Pieroth-Kl. Steinheim, 5. Franz Keil-Frankfurt a. M., 6. Geirr. Opel-Rüsselsheim, 7. Fritz Opel-Rüsselsheim, 8. Wilh. Opel-Rüsselsheim. Klasse II: Voiturettes: 1. Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen, 2. dieselbe, 3. Josef Goebel-Mainz (Fabrikant Bergmanns Industriewerke - Gaggenau), 4. Ernst Hammer-Eisenach (Fahrzeugfabrik Eisenach), 5. Adler-Fahrradwerke-Frankfurt a. M., 6. Branda-Paris (Opel-Darraca). Klasse III: Leichte Wagen: 1. Max Eismann-Damburg (Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen), 2. Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen, 3. dieselbe, 4. A. Niehne-Ludwigshafen (Bergmanns Industriewerke), 5. Karl May-Frankfurt a. M. (Opel-Darraca), 6. Adler-Fahrradwerke-Frankfurt a. M., 7. Direktor Voegel-Chemnitz (Opel-Darraca), 8. Fritz Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 9. Geirr. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 10. Branda-Paris (Opel-Darraca). Klasse IV: Leichte Wagen: 1. Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen, 2. dieselbe, 3. dieselbe, 4. Bergmanns Industriewerke-Gaggenau, 5. F. Kirchheim-Eisenach (Fahrzeugfabrik-Eisenach), 6. Adler-Fahrradwerke-Frankfurt a. M., 7. dieselben, 8. Direktor Voegel-Chemnitz (Opel-Darraca), 9. Bonnois-Paris (Opel-Darraca), 10. Georges-Paris (Opel-Darraca), 11. Müller-Rüsselsheim (Opel-Darraca). Klub-Vorgabefahren: 1. Bräunung-Hausen (Kler), 2. Schöff-Kuchen (Cudell), 3. Livingstone-Frankfurt a. M. (Adler), 4. Dr. Isbert-Frankfurt a. M. (de Dietrich), 5. (Leves?) Adler-Fahrradwerke, 6. H. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 7. Wilh. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca). Rennen Nr. 6: Vorgabefahren für Vierzehner: 1. de Dietrich-Niederbronn, 2. Rothis-Strasbourg (de Dietrich), 3. v. Devoorde-Bremen (Cudell), 4. Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen (Cudell), 5. dieselbe (Cudell), 6. A. Niehne-Ludwigshafen (Bergmanns Industriewerke), 7. Josef Goebel-Mainz (Bergmanns Industriewerke), 8. Direktor Erhardt-Eisenach (Fahrzeugfabrik-Eisenach), 9. Karl May-Frankfurt a. M. (Opel-Darraca), 10. Direktor Voegel-Chemnitz (Opel-Darraca), 11. Adler-Fahrradwerke-Frankfurt a. M., 12. F. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 13. H. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 14. Branda-Paris (Opel-Darraca), 15. Max Eismann-Damburg (de Dietrich). Klasse V: Große Wagen: 1. Rob. Ragenstein-Frankfurt a. M. (Mercedes Simplex), 2. de Dietrich-Niederbronn, 3. Mathis-Strasbourg (de Dietrich), 4. Max Eismann-Damburg (Cudell), 5. v. Devoorde-Bremen (Cudell), 6. Akt.-Ges. vorm. Cudell u. Co.-Kuchen (Cudell), 7. Franz Niehne-Paris (Bergmanns Industriewerke), 8. Karl May-Frankfurt a. M. (Opel-Darraca), 9. Direktor Erhardt-Eisenach, 10. H. Opel-Rüsselsheim (Opel-Darraca), 11. Branda-Paris (Opel-Darraca), 12. Klaffen Erdt jr.-Baden-Baden (Panhard u. Levassor), 13. Clarence Georg Duismore-New-York (Mercedes Simplex).

A Der Rheinische Segler-Verband veranstaltet am Sonntag, den 14. September, seine Herbstregatta zwischen Mülheim a. Rh. und Düsseldorf. Der Start hierzu befindet sich unterhalb der Mülheimer Schiffbrücke, das Ziel unterhalb der zweiten Rheinbrücke in Düsseldorf, gegenüber der Anstehung. Bei dieser Wettfahrt wird der Wanderpreis des Kaisers für Rennboote, sowie der niederrheinische Wanderpreis für das absolut schnellste Boot aller Klassen ausgesetzt. Seitberige Gewinner dieser Preise waren, und zwar im Kaiserpreis: 1899 „Etrém“-Mainz, Führer F. May; 1900 „Hohenstein“-Ossendorf, Führer E. Deymann; 1901 „Hohenstein“-Ossendorf, Führer W. Rivoir jr.; im Niederrheinpreis 1901 „Corfar“-Frankfurt, Führer E. Deymann. Zu dieser Regatta haben außerdem die Stadt Düsseldorf, der Oberpräsident der Rheinprovinz, sowie mehrere Privatai weitere Preise gestiftet. Am Montag, den 15. September, findet ein Handicap zwischen Düsseldorf und Duisburg statt; Start bei der Anstehung, Ziel Bahnhofsmoor bei Duisburg-Bochfeld. Zur Theilnahme sind diejenigen Boote berechtigt, welche an der vorhergegangenen Regatta Mülheim-Düsseldorf Theil genommen haben. Eine Verlegung der Wettfahrten findet nicht statt.

Vermischtes.

C. K. Das Schild des „Postillon von Lonjumeau“. Eine hübsche Geschichte aus dem Kriege von 1870, die bald nachher bekannt wurde, frisch Victorin Joncières in seinen „Notizen eines Müllers“ im „Gaulois“ wieder auf. Es handelt sich um die bei uns immer noch beliebte Oper von Adolphe Adam: „Der Postillon von Lonjumeau“. „Der Korporal Rittinger lag in Longpont, als ihm befohlen wurde, mit seinen Leuten eine Rekognoscirung nach Lonjumeau vorzunehmen. Als er aufbrechen wollte, jagte der Stabsarzt zu ihm: „Wollen Sie mir einen Gefallen thun, Rittinger?“ — „Natürlich, was ist es denn?“ — „Man behauptet in Deutschland, daß es kein Lonjumeau giebt. Nun kenne ich Lonjumeau und weiß bestimmt, daß es nicht nur existirt, sondern daß es dort auch ein Gasthaus mit dem Schild „Postillon von Lonjumeau“ giebt. Man sagt sogar, daß der flatterhafte Chapelon die reizende Wirthin dieses Gasthauses liebte und sitzen ließ. Sie werden das Haus leicht finden, Sie werden hingehen und mir irgend etwas von dort mitbringen, einen Briefkopf, eine Karte, ein Sticket, kurz, irgend eine Kleinigkeit, nur muß darauf stehen: „Zum Postillon von Lonjumeau“. Dann wird man doch in Deutschland sehen, daß es ein Lonjumeau giebt.“ — „Sie können auf mich zählen, Doktor.“ Als Rittinger und seine Eskorte die ersten Häuser des Dorfes erreicht hatten, suchte er das berühmte Schild und entdeckte es auch bald, an einem Eisenarm schaukelnd. Rittinger gab einem seiner Leute die Pferde zu halten und betrat, von den Anderen begleitet, das Haus. Die kleine Truppe stieg die Treppe empor, drang durch eine Luke auf das Dach und begann das Schild abzuschlagen. Auf der Straße hatten sich die Bauern versammelt und sahen erschreckt diesem Vorgehen zu; ihre Rufe und Gerüden bekundeten deutlich ihr Mißvergnügen. Aber das Schild war entfernt, während Rittinger laut das beliebteste Lied anstimmte: „Ah! qu'il est beau!“ Beim Abzug umgab Alles die Soldaten, und der mit seinen Farrkindern herbeigeeilte Pfarrer verlangte von Rittinger eine Erklärung. In bitterster Stimmung erwiderte dieser, Erlösung hätte ihm den Befehl gegeben, dieses Schild zu holen, weil er ein leidenschaftlicher Bewunderer des „Postillon von Lonjumeau“ sei und es um jeden Preis haben wolle. Nach einer halben Stunde befand sich der Stabsarzt im Besitze des kostbaren An-

denkens, und einige Wochen später war das Schild „Zum Postillon von Lonjumeau“ auf dem Wege nach München. — Dort gehört es — so berichtet Joncières — zu den Requisite des königlichen Theaters und wird in der Ausstattung des ersten Aktes gebraucht, wenn man die komische Oper von Adolphe Adam aufführt.“

* Amerikanisches Pacifickabel. Neben dem englischen Kabel durch den Großen Ocean von Vancouver nach Australien und Neu-Seeland, dessen Verlegung gegenwärtig erfolgt, wird ein zweites, und zwar ein amerikanisches Pacifickabel voraussichtlich im Jahre 1904 vollendet werden. Die Vorarbeiten für die Auslegung dieses 12,000 Kilometer langen Kabels sind bereits beendet; die Verfertigung wird von San Francisco aus beginnen. Von dort wird das Kabel, wie die „Deutsche Verf.-Ztg.“ mittheilt, nach Honolulu und Manila geführt, und zwar durch vier besonders gebaute Kabelschiffe. Das Gesamtgewicht des Kabels beträgt etwa 22,000,000 Kilogramm, wovon mehr als die Hälfte auf den Stahlstrahl entfällt. Man nimmt an, daß durchschnittlich 11 Kilometer Kabel in der Stunde verfertigt werden können; in den großen Tiefen — man hat mit Tiefen bis zu 6 Kilometer zu rechnen — wird die Verfertigung jedoch wesentlich langsamer vor sich gehen. Auf den Kabelschiffen sind 250 höhere Techniker und 800 gewöhnliche Arbeiter zur Hand. Die Verlegung des Stranges wird demnächst beginnen.

* Was einem Zeitungsblatt passieren kann. Der französische Militärarzt Dr. Barot ist nach einem längeren dienstlichen Aufenthalt an der Eisenbahn nach Paris zurückgekehrt und hat hier der Redaktion des „Matin“ von dem drohenden Schicksal einer Nummer dieses Blattes berichtet. Barot gehörte im Frühlinge des vorigen Jahres einer militärischen Mission an, die, von dem General Combes geführt, das Regendorf Sungban einnahm. In der Feilschütte daselbst entdeckte er, zwischen zwei grinsenden Schädeln an der Decke aufgehängt, ein vieredriges, verräucheretes, gelbbraunes Etwas, das er bei näherem Zusehen als eine regelrecht zusammengesetzte Nummer des „Matin“ vom 13. Juni 1894 erkannte. Wie die gefangen genommenen Reges bestätigten, war das papierene rechteckige Ding von den Dorf-Bewohnern Jahre lang als Fetisch verehrt worden. Es rührte, wie sich mit leidlicher Wahrscheinlichkeit feststellen ließ, aus der Beute her, die Ende 1894 die Reges des Dorfes gemacht hatten, als sie den damaligen Hauptmann Marchand, den späteren „Helden von Fashoda“, und seine Schützen überfielen. So hätten also die Bewohner von Sungban fast 7 Jahre lang eine Zeitungsnummer mit göttlichen Ehren bedacht! Der „Matin“ ist begreiflicher Weise ganz stolz darauf. Er bedauert, daß er den Regern von Sungban nicht für das Zurschaustellen des Blattes eine seiner „Ueberraschungen“ stiften kann, mit denen er bekanntlich seit Wochen die bedenklichen, die mit einem seiner Exemplare von seinen Redakteuren auf der Straße, in den Kaffeehäusern, auf den Omnibus-Imperialen u. s. w. angetroffen werden. Wir meinen, schreibt die „Köln. Ztg.“, die Befürchtung der „Matin“-Nummer läßt noch eine andere Betrachtung zu. Ist es nicht rührend und für den Zeitungsschreiber besonders erhebend und tröstend, daß es noch Menschenfinder auf der Welt giebt, die vor den mit Druckerwärme bedeckten papierenen Eintagsfliegen sich anbietend niederwerfen in den Staub? Was thut dagegen der gebildete Europäer mit dem Zeitungsblatte? Ja, ja, die Wilden sind doch bessere Menschen.

Kleine Chronik.

Der Kaiser schenkte seinem Sohne, dem Prinzen Adalbert, die neue Sonderklassenschicht, die im Winter 1901/1902 für den Monarchen auf der Hamburger Yachtwerft Derg u. Harder erbaut, „Samoa III“.

Während der Artillerieübungen in Wesel wurden zwei Mann der Infanterie durch ein Geschöß schwer verwundet. Die Infanterie übte etwa 300 Meter von der Artillerie entfernt. Einem der Verwundeten mußte ein Bein amputirt werden.

Eine Masseneinlieferung in die Berliner Zollwirth-Schughation hat am Montag stattgefunden. Es handelt sich um 12 Personen aus der Ortschaft Messers bei Sando in Schlesien, die vor einigen Tagen von einem tollwüthigen Hunde gebissen worden waren.

In Gschweiler hat sich in einem Hotel ein seit 14 Tagen dort weilender junger Apotheker, Namens Albert Schübner, durch einen Revolveranschlag getödtet. Nervenzerrüttung soll den erst 32 Jahre alten Unglücklichen zu diesem Schritt bestimmt haben.

Der des Mordes verdächtige Otto Wagner in Potsdam hat eingestanden, die Frau Justizrath J. v. B. ermordet zu haben. Wie jetzt festgestellt ist, war die Ermordete im Besitze von 100,000 Mk. in Werthpapieren. Man nimmt an, daß dem Mörder diese in die Hände gefallen sind. In der Wohnung wurden diese Werthpapiere nicht gefunden. Da Wagner sich nicht im Besitze von Geldmitteln befand, hält man es nicht für unmöglich, daß sein Komplize sich mit dem Raube davon gemacht hat.

Eine Berliner Brauerei beabsichtigt, Berliner Weibier in München einzuführen. Ihrem Prospekt über diese Bierforte liegt auch eine Anweisung bei, wie dieses Bier zu behandeln ist, um es frisch und geschmackvoll zum Ausfuhr zu bringen. Diese Behandlung erfordert einen Zuderzusatz zu dem Biere nach dessen Anfuhr. Der Referent, Reichsrath Beck, machte im Magistrat, wie die „Allg. Ztg.“ mittheilt, darauf aufmerksam, daß eine Behandlung des Bieres mit Zuderzusatz in München beanstanden werden müßte.

Von Bauernbürgern zu Tode geprügelt wurde von Sonntag Nacht in Ulmet in der Pfalz ein italienischer Bahnarbeiter. Als dieser mit seinem Bruder nach der Postkutsche noch in einer Wirthschaft Bier verlangte, wurden sie hinausgewiesen und auf der Straße von etwa 40 Bürgern umzingelt. Die Italiener versuchten die Flucht und einer von ihnen gab dabei einen Schreischuß ab. Darauf blieben die Bauernbürgern mit Lattenschäden, Holzsprüngen u. auf die Italiener ein, traten sie mit den Füßen und sperrten sie zuletzt ins Spritzenhaus. Andern Morgens wurde einer der beiden Italiener verhaftet, der andere ins Spital nach Kusel verbracht, wo er an den erhaltenen Verletzungen starb.

Zum Einbruch der Corneliusbrücke in München wird noch gemeldet: Der eingestürzte Bogen, welcher kurz vor der Vollendung der Betonirung stand, maß in der Länge 38 Meter und in der Breite 18 1/2 Meter. Kurz vorher angelegte Messungen bei einer Befichtigung konnten nichts Verdächtiges ergeben. Die an der Brücke beschäftigten 40 Arbeiter stürzten mit in die Tiefe. 10 wurden schwer, 11 leichter verletzt. Von den

ersteren sind, wie bereits gemeldet, zwei inzwischen gestorben. Die Ursache des Zusammensturzes wird erst durch die amtliche Untersuchung festgestellt werden können. Ausreichende Plätze war sogleich an der Unglücksstelle anwesend. Der bauleitende Ingenieur ist selbst mit abgestürzt, hat aber keinen Schaden genommen.

Der Sattler Schäfer in Koburg, Kassirer des socialdemokratischen Landesvereins, sowie des Gewerkschaftskartells, ist nach Unterschlagung von 300 Mk. durchgebrannt.

Der Luftmörder Grabisch in Leipzig sollte zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes an die psychiatrische Universitätsklinik des Geheimraths Professor Flechsig eingeliefert worden sein. Wie auf das Bestimmteste versichert wird, ist diese Meldung unrichtig. Grabisch hat seit seiner am 4. August erfolgten Verhaftung das Gebäude des Untersuchungsgefängnisses nicht verlassen.

Die neuen Schnellzugmaschinen, von denen die badischen Staatsbahnen zwölf Stück von der Fabrik Massey in München bezogen haben, wurden nun in den regulären Dienst gestellt. Es sind im Vergleich mit den bisherigen Typs wahre Weltläufer. Mit voller Auslastung besitzt eine solche Maschine ein Gewicht von rund 100 Tonnen. Sie sind für eine Schnelligkeit von 120 Kilometer in der Stunde konstruirt und haben die Strecke Mannheim-Karlsruhe (63 Kilometer) schon in 36 Minuten zurückgelegt. Vorläufig können sie nur bis Freiburg fahren, da die Rheinbrücke bei Basel verfallen werden muß, um dieses gewaltige Gewicht ohne Gefahr anzunehmen.

Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Vyd: Sonntag Nachmittag sind drei Mädchen und ein Knabe im Skraggler See bei Wörzungen ertrunken. Bisher ist die Leiche eines Mädchens gefunden.

Das „B. Z.“ meldet aus Budapest: Bei den Divisionsmanövern in der Nähe der Hauptstadt wurde während eines Feuergefechtes gegen einen marfirten Feind der kommandirende Leutnant Preht durch einen von gegenüberlicher Seite kommenden scharfen Schuß schwer verwundet. Gerüchten zufolge galt die Kugel nicht dem Leutnant, sondern einem hohen Offizier, doch hat bisher die Untersuchung noch kein Resultat ergeben.

Ein heftiger Wirbelsturm richtete in Helanisse auf der spanischen Insel Majorca und in der Umgebung der Stadt großen Schaden an. Viele Häuser wurden zerstört, hunderte-jährige Bäume entwurzelt, zahlreiche Personen erlitten Verletzungen.

Aus der Provinz Alicante in Spanien wird über einen heftigen Orkan berichtet, der dort ungeheuren Schaden anrichtete. In mehreren Ortschaften wurden durch die niederschlagenden Regenmassen und die austretenden Flüsse Strohnen unter Wasser gesetzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Washington, 27. August. Nach einer Meldung des Gesandten der Vereinigten Staaten in Caracas traf das Gouvernements-Kriegsschiff in La Guayra ein und meldete, daß es zwei Tage lang die Stadt Ciudad Bolivar beschuß und sich hierauf aus Mangel an Munition zurückgezogen habe. — Bei der zweitägigen Beschießung von Ciudad Bolivar wurden viele Personen getödtet und verwundet. Viele Grausamkeiten wurden von den Regierungstruppen und den Revolutionären begangen. 3000 (?) britische Einwohner verlangten die Sendung eines Kriegsschiffes.

Portland (Maine), 26. August. Präsident Roosevelt ist auf seiner Rundreise heute Nachmittag hier eingetroffen. Der Präsident hielt eine Ansprache, in der er sich hauptsächlich für gegenseitige Regelung der nationalen Körperschaften, Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit Cuba und die Nothwendigkeit einer starken Flotte aussprach, welche die beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens bilde.

Cap Haitien, 26. August. Die Stadt Limbe wurde von den Truppen des Generals Nord in Brand geschossen und wiedergewonnen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß. Der Kreuzer „Cincinnati“ ist heute Früh hier eingetroffen.

Diesendirektoren Herald.

London, 27. August. Aus Durban wird gemeldet: Eine große Anzahl Burengefangener ist zurückgeführt. Dieselben werden ins Innere weiter befördert. Die Burengefangenen zeigen sich über die Einstellung der Feindseligkeiten befriedigt. Die meisten gehen zuerst zu ihren Familien in den Konzentrationslagern. Unter den Gefangenen befinden sich auch verschiedene Kap-Rebellen, die sofort verhaftet wurden. — General Cronje ist mit seiner Frau und etwa 1000 Burengefangenen gestern in Simonstown eingetroffen.

hd. Zürich, 27. August. Auf den in Bern aufgestiegenen Rittard Ballon, in welchem sich der Chef der schweizerischen Luftschiffahrt, Oberst Schoed, befand, wurden in der Nähe von Freiburg in der Schweiz mehrere Luftschiffe abgegeben. Nur durch rasches Auswerfen von Ballast konnten sich die Luftschiffer retten. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

hd. New-York, 27. August. Ein Telegramm aus St. Thomas berichtet, daß laut Mittheilungen aus Martinique gestern zwischen 10 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags in der Richtung des Mont Pelée große schwarze Wolken beobachtet worden sind. Gleichzeitig wurde ein starkes unterirdisches Gerdöse vernommen. Ein vulkanischer Ausbruch ist über die ganze Insel niedergegangen.

Volkswirthschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 27. August, Mittags 12 1/2. Wk. Arabien 215.20, Diskonto-Commandit 184.50, Staatsbahn 181, Lombarden 18.50, Laurahütte 197.50, Bochumer 184, Oessensbrücker 169.25, Darpener 162.50, Tendenz: schwächer.

Wien, 27. August. Oesterreichische Kredit-Aktien 681.75, Staatsbahn-Aktien 717.50, Lombarden 70.20, Marknoten 147.75, Tendenz: still.

Geschäftliches.

Leibniz Biscuits Hannover Cakes-Fabrik

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Bräu in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: Dr. F. Schulte. Für den übrigen redaktionellen Theil: G. Schulte. Druck und Verlag: W. Schulte vom Bräu in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 26. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.50; 1 österr. u. i. G. = A 2; 1 fl. u. W. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 1.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.15; 1 Peso A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische W. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. W. = Reichsbank-Disconto 11/16

Main table containing various market data including Staatspapiere, Pr.-Obl. v. Transp.-A., Bergwerks-Aktien, Akt. von Transp.-Anst., Industrie-Aktion, and others. Each section lists items with their respective prices and exchange rates.

Walhalla-Theater.

Vom 26. cr. bis Sonntag, den 31. August:

6-tägiges Gastspiel des Marquis de Souza.

Anfang 8 Uhr. 8448

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Mittwoch Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regts. No. 3 aus Mainz, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Julius Klippe.** 8473

Eintritt frei. **A. Bökemeier.**

THE BERLITZ SCHOOL OF LANGUAGES.

Oberleitung: Professor **M. D. Berlitz.**

Ueber 160 Zweig-Schulen.

Rheinstrasse 18, Part.

Institut zum Zwecke des Studiums fremder Sprachen.

Französisch, Englisch, Italien., Russ., Span., Deutsch etc.

Privat- und Classen-Unterricht.

Die Berlitz Methode vermeidet jede Art von Uebersetzung. Von der ersten Stunde bis zur letzten hört, spricht und schreibt der Schüler nur die Sprache, die er lernen will.

Die Berlitz Methode zwingt den Schüler, in der fremden Sprache zu denken. Er soll Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch u. s. w. sprechen und schreiben, ohne sich dabei der Muttersprache zu bedienen.

Die Berlitz Methode ist eine bewusste Anwendung der natürlichen Methode, die jede Mutter unbewusst anwendet, um ihr Kind sprechen zu lehren.

Die Berlitz Methode vernachlässigt keineswegs das Studium der Grammatik. Aber statt von Anfang an dem Schüler ihm unverständliche und deshalb auf ihn abschreckend wirkende Regeln einzutrichtern, gestaltet sie dieses Studium interessant und lebendig, indem sie die Sprachgesetze, so nach dem Fortgang des Unterrichts, aus praktischen Beispielen und Vergleichen vor den Augen des Schülers allmählich entwickelt.

Die Berlitz Methode unterscheidet sich von den sogenannten Conversationsmethoden durch ihr logisches und consequentes System. Sie besteht aus Fragen und Antworten, einem Austausch von Begriffen und Gedanken, bei dem der Schüler ebenso thätig sein muss wie der Lehrer, so dass er auf fast unmerkliche Weise vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Concreten zum Abstracten fortschreitet.

Prospekte und Probestunden gratis.

Turn-Gesellschaft.

Am 1. September nehmen alle Abtheilungen zu folgenden Zeiten ihren regelmäßigen Betrieb wieder auf: F 452

Männer-Abtheilung am Dienstag, Donnerstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr.

Damen-Abtheilung am Dienstag und Freitag, Abends von 6—7 1/2 Uhr.

I. Mädchen-Abtheilung (Alter: 6—10 Jahre) am Mittwoch und Samstag von 2 1/2—4 3/4 Uhr.

II. Mädchen-Abtheilung (Alter: 11—15 Jahre) am Mittwoch und Samstag von 4 3/4—5 Uhr.

Knaben-Abtheilung am Mittwoch u. Samstag von 5—6 1/2 Uhr.

Neuanmeldungen zu den einzelnen Abtheilungen werden während der betreffenden Turnstunden in der Vereins-Turnhalle, **Welschstraße 41**, von Herrn Turnlehrer **Sauer** entgegengenommen. Der Vorstand.



Die **Biebrich**, Mathhausstraße 11

Biebricher Filiale

des Wiesbadener Tagblatt=Bestellungen

Tagblatts sowie Anzeigen=Aufträge

für das Wiesbadener Tagblatt zu den üblichen Preisen jederzeit entgegen.

Inhaber: **H. Scheurer**

Wiesbadener Familien-Seife.

(Reine Toilette-Fett-Seife.)

In Packeten zu 5 Stück (5 Gerüche)

à Packet 75 Pf.

M. Jung, Wilhelmstrasse 8. * Telephon 2815.

In- und ausländische Parfümerien. — Toilette-Artikel. 8149

Versteigerungs-Anzeige.

Am Donnerstag, den 28., und Freitag, den 29. d. M., jedesmal Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 3 Uhr beginnend, versteigere ich

Rheinstraße 23 (Hof),

aus den Lagerräumen des Herrn Expediteur **W. Michel** hier, öffentlich meistbietend gegen Baargahlung:

Ein großer Posten zur Verfügung gestellter Cognac, Wermuth, Portwein, Bunsch-Essen, Nordhäuser, Rum u. s. w., Alles in Flaschen.

Ferner in weiterem Auftrage eine Partie gut erhaltenes Mobiliar: Verticow, Sth. Brandkiste, Schlaf-Divan, Sopha, Nachttisch, Tisch, Garderobenschrank, Badgestell u. s. w., endlich eine Partie Herren- und Damen-Glaco-Handschuhe, Cravatten, weiße gestickte Damen-Unterwäsche u. s. w.

Reihenfolge wie Inserat. Es laßt ergeben ein

Wilhelm Raster, Auktionator und Taxator,
Dohleimerstraße 37.

Morgen Donnerstag d. Vorm. 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig bef. Fleisch einer Kuh zu 40 Pf. und eines Schweines zu 60 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freidank verkauft. An Wiederverk. (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter u. Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Junge frisch geschossene Feldhühner empfiehlt

Aug. Kortheuer, Delicatessen,
Kerstraße 26. Telephon 705.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 — Telephon 2353. empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbteilungen; Uebernahme von Verwaltungen, Beirathung von Forderungen, Anlage von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskünfte- und Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 7965

Electr. Schellenanlagen und Telephone werden gut und billig angelegt.
Oranienstraße 3, Barriere.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 14

Für Damen!

Schneiderkleider, Jacketts u. Umhänge werden billig angefertigt u. getragen modernisiert. 8465

Konrad Meyrer, Hellmündstr. 18, 2.

Perf. Schneiderin empf. 1. Rheinstr. 107, 4. St.

Phrenologin, Seebodenstraße 9,

2. St. 2. St. 1.

Für Geschäfts- und Privatleute.

Ein erfahrener Sprachkundiger Kaufmann empfiehlt sich zur kundenweilen Besorgung sämtl. einschlägigen schriftlichen Arbeiten. Gefl. Offerten sub **Z. T. 398** im Taubl.-Verlag einzureichen.

Von der Reise zurück. 8457

Sanitätsrath Kempner.

Von der Reise zurück.

Die berühmte Phrenologin

Selenenstraße 12, 1,

deutet Kopf- u. Handlinien.

1000 Mk. von strebsamen Geschäftsleute zu leihen gesucht. Doppelte Sicherheit, pünktliche Rückzahlung, hohe Zinsen. Gefl. Offerten unter **A. E. 89** an den Taubl.-Verlag.

Bier junge Kriegshunde,

2 Monate alt (Mäden), reinrass., billig zu verk.
E. Schweisguth, Frankfurterstraße 88.

Langunterricht von M. Habitz in Mainz. Schnelle, sichere u. beste Schule am hies. Plage. Nachstehend bel., daß d. Winterkurse ihren Anfang nehmen. Der Wochenkurs beginnt am Montag, 1. Sept.; der Sonntags-Nachm.-Kursus am Sonntag, 7. Sept. Extrakurs zu jed. Tageszeit. Der Unterricht wird in meinem Separatlokal, Weinrestaurant zum Ballfisch, Postgäßchen 5, erteilt, woselbst jederzeit Anmeldungen entgegengenommen werden. Zur gefl. Theilnahme laßt freundlichst ein **M. Habitz**, Tanzlehrer, Wein-Restaurant zum Ballfisch, Postgäßchen 5, Mainz.

Akademische Zuschneide-Schule
v. **Fr. J. Stein**, Bahnhofstr. 6, St. 2,
im **Adrian'schen** Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht faßl. Methode. Vorschl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Kurs. tägl. Costüme w. zugechn. u. eingerichtet. Taillemust. incl. Futter u. Anpr. 1.25. Rocksch. 75 Pf. bis 1 Mk. Kleiderbüsten in Stoff und Lackir zu bill. Preis. 8087

Antike Möbel kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.

Obsthäuschen zu verkaufen oder zu vermieten. Näh.
A. Forst, Dillenstr. 16, Laden.

Altes Zingeschirr kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.

Einmachfässer, mehrere, sehr billig abzugeben Reichstraße 8, im Laden.

Große Parthie leerer Eierkörben v. St. 25 Pf. abzugeben. **W. Weber, Al. Langgasse 1.**

Alte Münzen kauft
Joseph Wagner, Grabenstr. 82.

Ein Tisch, fast neu, billig zu verk. Jahnstraße 7, 8.

Schöner gut erh. Kinderwagen billig zu verk. Näh. Schwalbacherstraße 25, Milb. r. 2.

Ein gr. kupferner Waschkessel (gut erhalten) billig zu verkaufen Oranienstraße 21, Barriere.

Schöne Mädchen an gute Leute abzugeben Villa Adolphshöhe.

Alte Bücher kauft
Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.

300 cbm Bruchsteine, 150,000 Stück gut gebrannte Feldbrand- oder Ringofensteine franco Baustelle Martinstraße, Nähe Victoriabab, zu kaufen gesucht. Offerten unter **F. E. L. 808** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** (F.a.7087/8) P109

Weinflaschen werden zum höchsten Preise angekauft
Flaschen- u. Hochbandlung Schwalbacherstr. 37.

Gebirte Stickerin für Monogramme gesucht.
Elise Schiffer, Langgasse 28.

Ein Bachelwädd. Hind. d. Feid. Emmerstr. 75.
Kneifer verl. Abt. g. B. Sedanstr. 10, S. B.

Berl. 1 Dienst., 1 Krankent. m. Cuitungsel. u. Abmeldefch. Abt. Hundstr. Hauptvolkshaus.

Großer grauer Hoshund, auf den Namen „Lord“ hörend, altes Thier (Mäde), am Sonntag erlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Rainerstraße 60 bei **Reitensmayer.**

Abhanden gekommen Montag Ab. junger Hoshund, schwarz, mit brauner Kopfschmuckung u. Füßen. Vor Ankauf wird gearnt. Wiederbringer Belohnung. **A. Jbl, Waldstraße 63.**

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julius Herz, Nießstraße 3.

Wiesbadener Civilstandsregister

In den Wiesbadener Civilstandsregistern geboren, 19. August: dem Kaufmann Julius Triboulet e. T., Vertha Wilhelmine Gfa. 20. August: dem Drechlergehülfen August Grundner e. S., Rudolf; dem Admal. Kammermüller Gustav Gords e. S., Hans Heinrich Wilhelm; dem Kaufmann Justus Probstina e. T., Edith Elisabeth Magdalena. 21. August: dem Tagelöhner Michael Kreis e. T., Vertha. 23. August: dem Bahnarbeiter Adam Frank e. T., Maria Clara; dem Schriftleger Karl Kramer e. S., Heinrich Hugo. 24. August: dem Fuhrmann Adrian Frath e. T., Magdalena. Aufgeboren. Zoologe Dr. phil. Wlth Beramann hier mit Johanna Steiger zu Stabe. Bäckergehülfe Anton Sieben hier mit Karoline Ingebrand hier, Fabrikarbeiter Otto Biesemann zu

Glofeld mit Hermine Dothmann zu Sinn. Lindberghölle Johann Hart hier mit Sabine Erhart hier. Goldarbeiter Wilhelm Gottlob Glauner zu Forzheim mit Friederike Sorg zu Dudenfeld.

Verheiratet. Friseur Max Scheidt hier mit Hermine Wies hier. Tagelöhner Andreas Lehna hier mit Karoline Verheiratet hier.

Verstorben. 25. August: Albert, S. des Hausdieners Wilhelm Schmidt, 3 M.; Tagelöhner Wilhelm Bastian aus Bierhadt, 50 J. 26. August: Margarethe, T. des Tagelöhners Wilhelm Krämer, 2 J.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Verheiratet. Herr Rechtsanwalt Dr. Jul. Gottschalk mit Fräul. Irma Deumann, Kochen-Waasfricht. Herr Dr. phil. Johannes Kräger mit Fräul. Auguste Vocalarius, Dormmünd. Herr Oberleutnant Ludwig Seeger mit Fräul. Martha Abel, Spandau-Regdeburg.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37. unterhalb des Laubenganges. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.



Angestellt vom 24. bis 30. August:

Die Ostsee-Bäder

Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrichter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc.

Tapetenhandlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden, 6445

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Feuerwerk,

Belichtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl 8184

G. M. Rösch,

46 Webergasse. Webergasse 46. Gegründet 1873.

Cannin-Pomade,

Ruf-Dei-Extract, 2547

zum Dunkelmachen der weissen Haare. Die Pomade ist ausl. ein vorzügliches Haarwuchsbeförderungsmittel. Das Del kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Bart.

Tapeten-Reste

in jeder Rollenzahl zu sehr billigen Preisen. 8021

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54, nahe der Langgasse. Musterkarten franco.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 Pf. per Flasche excl. Glas.

Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Telephon 411, Schwalbacherstrasse 22 (Alloseite). NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7076

Advertisement for PRINZEN Rheinwein-Essig, featuring an illustration of a castle and a ship. Text includes 'RHEINGAUER WEIN-ESSIG-FABRIK' and 'MARTIN PRINZ'.

Kleine frische Eier p. 2 St. 9 Pf., Grosse Bruch-Eier 1. 4, Fleck-Aufschlag 1. 1, bei J. Hornung & Co.

Startoffeln, die u. mehr, Rumf 24 Pf., Schwalbacherstrasse 71. Telefon 2704.

Kneipp's Brennessel-Haarwasser

Kneipp-Haus, Nur 59 Rheinstrasse 59.

Ist und bleibt unstreitbar das Beste, verhindert und beseitigt Haarausfall und Schuppenbildung, befördert den Haarwuchs und stärkt ausserordentlich die Kopfserven. Zu haben in Flac. zu 80 Pf., 1.50 Mk. und 2.50 Mk. 8208



Sedan-Feier Wiesbaden 1902.

Festordnung.

A. Vorfeier.

Sonntag, 31. August, Vorm. 10 Uhr: Besuch des Hauptgottesdienstes in den evangelischen und katholischen Pfarrkirchen.

Montag, 1. September, Nachm. 6 Uhr: Niederlegen von Kränzen an den Krieger-Denkmalern auf dem alten Friedhofe und im Nerothal. — Versammlung hierzu punkt 6 Uhr am Portal des alten Friedhofes.

Nachm. 7 Uhr: Glockengeläute.

B. Hauptfeier am Dienstag, den 2. September.

Morgens 6 Uhr: Glockengeläute. Choral auf der Plattform der evangel. Hauptkirche. Nachm. 3 Uhr: Festzug der Krieger- bzw. Militär-Vereine vom Schlossplatz aus durch die Grosse Burg-, Wilhelm-, Launus-, Kapellenstrasse nach dem Neroberg. Dasselbst Volksfest.

Schluss der Feier gegen 10 Uhr Abends.

Indem wir vorstehende Festordnung zur allgemeinen Kenntniss bringen, laden wir sämtliche Civil- und Militär-Behörden, sowie die Einwohnerschaft Wiesbadens zu recht reger Theilnahme an der Feier ergebenst ein. Wir bitten, die Häuser entsprechend schmücken zu wollen.

Der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbaden-Stadt.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Festordnung laden wir unsere Verbands-Vereine kameradschaftlichst ein, mit der Bitte, um möglichst vollständige Theilnahme. F 478

Der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbaden-Stadt.

Lederwaaren. Reisetaschen. Reise-Necessaires. Bijouteriewaaren.

M. Bentz, 12 Ellenbogengasse 12. Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma J. Keul. Telephon 341. 7694

Paula Reimer,

Damen-Schneiderin.

Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

Anfertigung von Costümen jeder Art

von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Solide Arbeit!

Reelle Preise!

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

in allen Preislagen. (Ins.-No. 38583) F 33

Eigenes Fabrikat.

Jede Lieferung eine Empfehlung.

Dauernde Garantie.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

„Restaurant Casino“

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.

Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfanzstücker Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. Carl Hundermark. F 39

Blotte Verkäuferin

per sofort oder 1. Oktober gesucht im

Rölnner Consum-Geschäft,

Schwalbacherstrasse 23.

Danksagung.

Indem es uns nicht möglich ist, den vielen, Lebenswürdigen Theilnehmern an dem Feste unserer Silbernen Hochzeit einzeln zu danken, erlauben wir uns, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wiesbaden, im August.

Ant. Weinbach und Frau, Antonic, geb. Selbel.



Telephonruf No. 2500. 8376

Gummi-Artikel

Latest Novelty. „Americans“ Guaranteed for one year. Bärenstrasse 4, im Toiletten- und Parf.-Geschäft. 5500

34 Jahre bewährt, nunmehr Retter's Haarwasser (München), haarl. gerührt und begutachtet. 3. h. um 40 Pf. und Mk. 1.10 bei Louis Schild, nur 3 Langgasse 3, nirgends in der Stadt eine Filiale. F 88

Professor Löffler's Mäusebacillus



gegen Feld- und Hausmäuse, Giftweizen etc. empfiehlt Apothek. Otto Siebert, Markt. 8468

Künstl. Blumen u. Palmen, Zweige für Spiegel und Bilder. Modestimmen H. V. Santen. Langgasse 4, 1. Stof.

Meine vorzügliche Allgäuer Sennerei-Butter

von jetzt ab nur 105, bei größerer Abnahme wesentl. billiger. Maisch St., Marktstrasse 23.

Apfel! Apfel! Apfel! 10 Pfd. 55 Pf. Consumhalle Moritzstrasse 16, Sedanplatz 3 und Jahnstrasse 2.

Spragel-Bohnen zum Einsauciden Pfd. 15 Pf. F. Wähler, Friedrichstr. 10. 10 Pfund 65 Pf., Centner 6 Mk. C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73. Telephon 2819.

Kartoffeln, dick und mehrl. Kumpf 29 Pf., Brennspiritus Liter 25 Pf. bei Knapp, Sedanplatz 7.

Neue Bollhäringe Stück 5 Pf., Duzd. 55 Pf. C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73. Telephon 2819.

Alte Porzellanfg. u. Teller k. Joseph Wagner, Grabenstr. 32.

Hühneraugen, schmerzhaft Hornhaut, verwachsene Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2. Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr b. rechts. Restellg. a. ausser d. Hause. 8131

Antiquitäten Kaufl Joseph Wagner, Grabenstrasse 32.

Machen Sie einen Versuch

mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder

Strickwolle,

wenig eingehend, angenehm im Tragen, äusserst haltbar, das Loth zu 3. 4. 6. 7. 8 Pf. das Pfd. 1.45 1.90 2.35 3.80 3.80 und höher, 8099 in vielen Farben u. Stärken vorrätig.

L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.